

H. Ecol. 4^o 635 ±

Beiträge

zur

Geschichte der Waldesier im Mittelalter.

Von

Wilhelm Preger.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. III. Cl. XIII. Bd. I. Abth.

München 1873.

Verlag der k. Akademie,
in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

BIBLIOTHECA
MUSEI
MAGNANIMI

Beiträge
zur
Geschichte der Waldesier im Mittelalter
von
Wilhelm Preger.

Unter den Secten des Mittelalters nehmen die Waldesier oder, wie sie gewöhnlich aber nicht richtig heissen, die Waldenser eine hervorragende Stelle ein. Sie haben Anschauungen, welche nachmals im 16. Jahrhundert in einem grossen Theile Europas die Herrschaft erlangten, schon zu einer Zeit vertreten, in welcher die römische Kirche noch in ungeschwächtem Ansehen und auf der Höhe ihrer Macht stand. Sie haben auf gebrechlichem Fahrzeuge mit scheinbar geringen Mitteln die stärksten Stürme bestanden, welche Rom gegen sie entfesselte. Noch heute bilden sie in den romanischen Ländern ein zwar schwaches aber immerhin reformatorisches Element. Für die deutsche Forschung aber dürfte mit der Zeit das Interesse, das sie erwecken, noch durch die Wahrnehmung gesteigert werden, dass sie auf die religiöse Meinung in Deutschland vor der Reformation einen umfassenderen und stärkeren Einfluss ausgeübt haben, als bis jetzt noch erkannt ist.

Um der zuerst genannten Gründe willen ist denn auch die Geschichte der Waldesier vielfach untersucht und dargestellt worden und insbesondere ist dies in neuerer Zeit geschehen, als man Gründe gefunden zu haben glaubte, die Richtigkeit der Ansicht, welche seit etwa drei Jahrhunderten über den Ursprung und die Meinungen der Secte im

Mittelalter geherrscht hatte, in Zweifel zu ziehen. Jene Ansicht ging dahin, dass die Waldesier viel älteren Ursprungs seien als die katholischen Quellen des Mittelalters angeben, und dass sie im wesentlichen alle charakteristischen Lehren des späteren Protestantismus bereits gehabt hätten. Sie stützte sich, um beides zu beweisen, vornehmlich auf die angeblich sehr alten in romanischer Sprache verfassten Schriften der Waldesier. Denn während die alten katholischen Quellen die Secte um das Jahr 1170 durch Waldez gestiftet sein lassen, bringen einzelne jener Schriften chronologische Merkmale, nach welchen die Secte zum mindesten schon um 1100 vorhanden gewesen sein müsste; und während die katholischen Quellen die alten Waldesier als ziemlich tief in der Lehre der mittelalterlichen Kirche befangen erscheinen lassen, trägt jene Literatur vielfach einen sehr ausgesprochenen protestantischen Charakter.

Die neueren Untersuchungen galten nun vor allem der Frage, ob jene waldesische Literatur als eine unverfängliche Quelle für die ältere Zeit der Secte benützt werden könne. Nachdem zuerst englische Gelehrte und von den deutschen Herzog ihre kritischen Bedenken gegen das angeblich hohe Alter jener romanischen Schriften geltend gemacht hatten, erschien Dieckhoffs werthvolle Arbeit¹⁾, in welcher für einen grossen Theil der genannten Schriften die völlige oder theilweise Unächtheit mit zureichenden Gründen erwiesen wurde. Dieckhoff suchte aus der Unterhandlung des waldesischen Barben oder Predigers Morel mit dem Reformator Basels Oekolampadius die waldesische Lehre, wie sie unmittelbar vor der Reformation war, zu ermitteln, dann stellte er aus den Beschlüssen der waldesischen Synode vom Jahre 1532 fest, was von dieser als neues Element aus der Lehre der Reformatoren aufgenommen wurde. Mit dem Ergebniss dieser Untersuchung stand nun Vieles in jenen Schriften in offenbarem Widerspruch und es blieb nichts als die Annahme übrig, dass man jene Schriften untergeschoben oder in protestantischem Sinne gefälscht habe. Bei anderen bis dahin für älter gehaltenen Schriften wies Dieckhoff nach, dass sie die Confession der böhmischen Taboriten vom Jahre 1431 zur Voraussetzung hätten.

1) Die Waldenser im Mittelalter. Göttingen 1851.

Dieckhoff hatte die Literatur der Waldesier nur soweit sie gedruckt war untersuchen können. Herzog hat sie dann zu Genf und Dublin in den Handschriften selbst der Prüfung unterzogen und er konnte die Resultate Dieckhoffs im wesentlichen nur bestätigen¹⁾. Doch meinte er neben den ganz oder theilweise unächten Schriften noch eine Anzahl ächter gefunden zu haben, für deren Abfassung er die Zeit von etwa 1200—1400 annahm, und aus diesen hat er dann die Ansichten der Secte in der früheren Zeit darzustellen gesucht. Seit nun aber die Handschriftensammlung Morlands, welchen einst Cromwell in die Thäler der Waldesier geschickt hatte, in neuester Zeit wieder aufgefunden worden ist und sich gezeigt hat, dass die Nobla leiczon, eines der unter die frühesten gesetzten Werke, ursprünglich nicht 1100 sondern 1400 Jahre seit der Abfassung der neutestamentlichen Schriften verflossen sein liess²⁾: geht auch Herzogs Urtheil dahin, dass wohl kaum ein Stück der alten waldesischen Literatur über das Jahr 1400 zurückreichen dürfte³⁾.

Damit sind wir denn für die älteste Gestalt der Secte wieder auf die katholischen Quellen zurückgewiesen, die nicht ohne Widersprüche sind und uns über manche wichtige Punkte im Dunkel lassen.

Neue Quellen; Aufschlüsse über einige ältere.

1. Bei diesem völligen Mangel an sicheren Zeugnissen aus dem Kreise der alten Waldesier stellt sich ein bisher noch unbekanntes Schriftstück, ein Sendschreiben der mit den Waldesiern verbrüderten italischen Armen über ihre Streitigkeiten mit diesen, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammend, als die weitaus werthvollste Quelle dar, welche wir über die früheren Zeiten der Secte bis jetzt besitzen⁴⁾. Ich werde es zur Grundlage für meine Erörterungen über

1) Die romanischen Waldenser etc. Halle 1853.

2) ben ha mil e cent ancz compli entierament
que fo scripta l'ora car sen al derier temp.

Vor dem Worte cent war das IIII ausradirt.

3) Real-Encyclopädie für protest. Theologie und Kirche Bd. XXVII. S. 522 cf. S. 527.

4) Cod. lat. Monac. 311 f. 86b—90a: Rescriptnm heresiarcharum Lombardie ad pauperes de Lugduno qui sunt in Alamania. S. Beilagen I.

die Waldesier machen und es im Anhange mittheilen. Es ist uns in einem im Jahre 1260 verfassten grösseren Werke erhalten, das sich handschriftlich in München befindet und von welchem nachher die Rede sein soll. Das Sendschreiben ist im Namen der italischen Armen von zehn ihrer Vertreter an ihre Brüder und Freunde jenseits der Alpen (trans alpes) gerichtet, und berichtet über einen Convent bei Bergamo¹⁾, der im Mai 1218 zwischen sechs Abgeordneten der italischen Armen und ebensovielen der Waldesier stattgefunden hatte, und auf welchem die Streitigkeiten zwischen den beiden verbrüdeten Societäten beigelegt werden sollten. Von den sechs italischen Abgeordneten, deren Namen alle genannt sind, stehen fünf auch unter denen, welche unser Sendschreiben ergehen lassen: es kann dasselbe also nicht sehr spät nach dem Convente von 1218 erlassen sein; aber auch nicht schon in der nächsten Zeit nach demselben, da die Verhandlungen zu Bergamo als solche bezeichnet werden, welche vor längerer Zeit (olim) stattgefunden haben. Wir werden darum schwerlich weit irre gehen, wenn wir das Schreiben ungefähr in die Zeit des Jahres 1230 setzen. Da die Erklärungen, welche von den beiden Parteien zu Bergamo abgegeben wurden, ihrem Wortlaut nach mitgetheilt werden, so erhellt, von welcher Bedeutung unser Schriftstück für die Kenntniss der Ansichten beider Sectenkreise sei; und auch das, was die italischen Armen über die Ansichten der Waldesier ausserdem noch berichten, hat einen weit höheren Werth als die Angaben der katholischen Schriftsteller, da jene mit den Waldesiern verbrüdet waren und von deren Ansichten die genaueste Kunde haben mussten.

2. Unser Sendschreiben findet sich, wie oben bemerkt ist, in einem Werke von 1260, das von den Juden, Heiden und Ketzern handelt. Die Staatsbibliothek zu München besitzt dieses Werk in drei Handschriften²⁾. Aus ihm hat Gretser Bruchstücke ohne das Sendschreiben

1) f. 86 a. b.: Scire autem fratres volumus de controversia que intra nos et ultramontanos electos Valdesij socios iam diu versatur, ad quem finem olim anno nativitatis Christi MCCXVIII mense Maio iuxta civitatem Bergami post multas inquisitiones invicem habitas potuimus pervenire.

2) Cod. lat. 311. 2^o. membr. XIV sc. — Cod. lat. 9558. 2^o. membr. XIV sc. (aus dem Kloster Ober-Alteich). — Cod. lat. 2714. 2^o. membr. Scheint die erste Anlage des Werkes zu ent-

unter dem Titel: *Reineri ord. praed. contra Waldenses haereticos liber* herausgegeben¹⁾. Die Aufschrift ist falsch. Rainers Summa gegen die Katharer vom Jahre 1250 ist einer von den verschiedenen Tractaten fremder Schriftsteller, welche der Verfasser in sein Werk mit aufgenommen hat. Gretser fand statt der wenigen Sätze, welche der ächte Rainer am Schlusse seiner Summa über die Waldesier bringt, hier eine sehr reichhaltige Zusammenstellung über dieselben so wie noch über einige andere Secten und hielt das alles für Rainers Werk. Von dieser Zusammenstellung schrieb er Stücke ab, verband sie in ganz willkürlicher und ungeschickter Weise und gab sie mit Rainers Summa unter dem oben angeführten Titel heraus. Gieseler erkannte die fremdartigen Zuthaten zu der Summa und erklärte sie für eine sehr verwirrte und gedankenlose Compilation eines deutschen Inquisitors aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Allein der Vorwurf Gieselers trifft nur Gretser oder etwa den Compitator, welchem Gretser gefolgt sein mag. Das ursprüngliche Werk zeigt jene Unordnung keineswegs; es vermengt auch nicht das Eigene mit der Summa, sondern gränzt diese wie die verschiedenen andern fremden Stücke durch die Ueberschriften deutlich von der eigenen Arbeit ab. Auch stellte der Verfasser sein Werk nicht gegen Ende des 13. Jahrhunderts zusammen, wie Gieseler meint, oder gegen Ende des Mittelalters, wie Dieckhoff vermuthet, sondern im Jahre 1260, wie an zwei Orten im Buche selbst deutlich ausgesprochen ist²⁾.

Der Verfasser sagt, er habe der Inquisition gegen die Häretiker häufig beigewohnt³⁾ und spricht von der in der Diöces Passau abgehaltenen, aus der er 42 Gemeinden namhaft macht, in denen die Waldesier Ein-

halten, jene beiden andern das vom Autor ausgeführte vollständige Werk. Der Schrift nach könnte die zuletzt bezeichnete Handschrift aus der Zeit des Verfassers selbst herrühren. Sie stammt aus dem Kloster Alderspach. Ueber Titel und Inhalt des Werkes s. Näheres in meiner Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter I, 169 ff.

1) Max. biblioth. veterum patrum Tom. XXV. Lugd. 1677 f. 262 sqq.

2) Cod. 311 f. 68b.: Beweis für die Wahrheit der christl. Lehre: Duravit enim MCCLX annis; cf. f. 61a: quia est diuturnior, duravit enim per MCCLX annos.

3) Cod. lat. 311 f. 80a: Inquisicioni et examinacioni hereticorum frequenter interfui et computate sunt in dyocesi XL ecclesie que heresi infecte fuerunt et in sola parochia Commach X scole hereticorum et huius parochie plebanus est ab hereticis interfectus et de hoc nullum iudicium est secutum.

cf. l. c. f. 90a: has ecclesias infecerant leoniste: Prima ecclesia in Lenginveld et ibi scole — — 30. Chonnat et ibi scole plures et plebanus occisus est ab eis.

gang gefunden hätten. Auch die Orte, die er nennt, wo er kirchliche Zustände schildert, gehören der Passauer Diöcese an. Man sieht, dass er hier heimisch ist. Auch stammt die älteste Handschrift des Werkes aus Alderspach, einem in den Passauer Sprengel gehörigen Kloster. Ich habe daher den Verfasser, da die seit Gieseler gebräuchliche Bezeichnung Pseudo-Rainer nun nicht mehr zutrifft, den Passauer Anonymus genannt. Die Diöcese Passau umfasste vornehmlich das Herzogthum Oesterreich. Das meiste, was der Verfasser über die Waldesier aussagt, hat er bei der Inquisition in dieser Diöcese aus dem Munde der Häretiker selbst vernommen¹⁾. Somit haben wir in dem Passauer Anonymus eine Quelle über die österreichischen Waldesier um die Mitte des 13. Jahrhunderts.

3. Ebenso unsicher, wie über die zuletzt besprochene Quelle war man bis auf die neuere Zeit in Betreff eines Tractats über die Waldesier, für den Martene und Durand²⁾ keinen Verfasser zu nennen wussten, den aber schon Franziskus Pegna einem Dominikaner Yvonet zugeschrieben hatte³⁾. Pegna wollte diesen Tractat unter dem angegebenen Namen in einer Handschrift der vaticanischen Bibliothek gefunden haben. Der Dominikaner Echard⁴⁾ bezweifelte die Richtigkeit dieses Namens und glaubte, Pegna habe unsren Tractat und das Werk des Dominikaners Moneta gegen die Waldesier verwechselt, denn Moneta heisse auch Simoneta und Pegna citire des angeblichen Yvonet Werk unter einem Titel und nach einer Eintheilung, welche wohl auf Monetas Werk, nicht aber auf den fraglichen Tractat passten. Auch fand der in der Geschichte seines Ordens sehr gut orientirte Echard von dem Namen Yvonet sonst nirgends eine Spur. Nun schreibt eine Stuttgarter Handschrift 1470 den Tractat einem Minoriten David zu, und auf dieses hin suchte Franz Pfeiffer⁵⁾

1) l. c. f. 80b: Plurima de hijs que subscripta sunt, andivi ex ore ipsorum hereticorum in sollempni examinatione et publica stacione, plurima eciam in collacione hereticorum, quedam eciam in scriptis catholicorum.

2) Thesaurus nov. anecdotorum 1777 Tom. V. f.: 1777 sqq.: Tractatus de haeresi pauperum de Lugduno auctore anonymo.

3) Directorium inquisitorum Nic. Eymerici cum comment. Franc. Peniae. Venet. 1595 f. 279.

4) Quéatif et Echard, Scriptores ord. praedicatorum T. I. p. 484.

5) Haupt, Zeitschrift für deutsches Alterthum, 1853. Bd. IX, S. 55 ff.

durch Stellen aus den Predigten des Berthold von Regensburg, welche an den Tractat erinnern, zu beweisen, dass jener David kein anderer als Bertholds Lehrer, David von Augsburg sei. Wenn nun gleich Pfeiffers Beweisführung noch nicht völlig überzeugend schien, so hatte er doch in der Sache das Richtige getroffen. Denn eine Münchner Handschrift, auf welche mich Herr Bibliothekar Dr. Thomas aufmerksam zu machen die Güte hatte, nennt gleichfalls in der Aufschrift zu unserm Tractat Bruder David als Verfasser. Da diese Handschrift¹⁾ von gleichem Alter mit der Stuttgarter ist und sich als unabhängig von derselben erweist, da sie ferner aus der Abtei Roggenburg im bairischen Schwaben stammt und noch ein anderes Werk enthält, das bei gleicher Verfasseraufschrift unbestritten dem David von Augsburg zugehört, so kann kein Zweifel mehr sein, dass dieser letztere der Verfasser sei²⁾. David von Augsburg, der berühmte Lehrer des grossen Predigers Berthold, starb 1272. Sein Tractat will Anweisungen für die Inquisition gegen die povre de Leun (pauperes de Lugduno) oder Waldesier geben.

In Rieds Urkundensammlung aus dem Bisthum Regensburg³⁾ findet sich in einer Urkunde zum Jahre 1265: in Nitnaw inventi sunt et comprehensi haeretici sectae pauperum de Lugduno. Wie in den fünfziger Jahren in Oesterreich, so ist in den sechziger Jahren in Baiern die Inquisition gegen die Waldesier thätig. David gehörte der süddeutschen Provinz des Franziskanerordens an. Seine Rathschläge für die Inquisition gründen sich auf Erfahrungen, die er selbst gemacht hat. So fliesst in seinem Werke eine zweite mit dem Passauer Anonymus ziemlich gleichzeitige Quelle über süddeutsche Waldesier. Ich will hier noch bemerken, dass die Münchner Handschrift den Tractat vollständiger enthält, als er gedruckt ist.

4. Die spätere Geschichte dieser Waldesier in Süddeutschland genauer zu kennen würde besonders um deswillen von Werth sein, weil von ihr aus ein Licht fallen müsste auf das Verhältniss der Waldesier zu der husitischen Bewegung, über welches die Ansichten sehr auseinander-

1) Cod. lat. 15312. 2°. f. 210 sqq. Tractatus fratris dauid de inquisitione hereticorum.

2) Vielleicht hat dem Pegna ein undeutlich geschriebenes dauid Anlass gegeben Yvonet zu lesen.

3) Cod. chronol. diplom. episc. Ratisbon. I, 481.

gehen. Während nämlich von den meisten Schriftstellern die Husiten, insbesondere die Taboriten, als die geistigen Söhne der Waldesier angesehen wurden, bestritten andere, vornehmlich böhmische Autoren, diese Abhängigkeit. Palacky¹⁾ fasst seine Antwort auf die Streitfrage dahin zusammen, „dass die husitischen Böhmen beides gewesen seien: Schüler und Lehrer der Waldesier, aber mehr letzteres als ersteres“. Es käme für die Bereinigung dieser Frage vor allem auch darauf an, zu ermitteln, ob die Waldesier zu Ende des 14. Jahrhunderts hinreichend stark in Böhmen vertreten waren, um ihnen einen Einfluss auf die Richtung der Bevölkerung zumessen zu können. Weiter müsste die Lehre der böhmischen Waldesier unmittelbar vor dem Eintritt der husitischen Bewegung festgestellt werden können, wenn man ein sicheres Urtheil über ihren Einfluss auf die Ansichten des Hus und auf die der Taboriten gewinnen wollte. Hiefür aber hat man bis jetzt einen Tractat ausser Acht gelassen, welcher offenbar die Verhältnisse der Waldesier in Böhmen und den angränzenden Ländern zur Grundlage hat, und welchen Gretser, der ihn veröffentlichte, ins Jahr 1444 setzt und dem Peter von Pilichdorf zuschreibt²⁾. Denn ist der Tractat erst im Jahre 1444 entstanden, dann ist er allerdings für die Entscheidung der Frage unbrauchbar. Nun aber hat Gretser, welcher in der Handschrift, nach welcher er den Tractat abdrucken liess, jenes Jahr gefunden haben will, offenbar eine Schreibernotiz, welche sagt, in welchem Jahre die Handschrift angefertigt wurde, für eine Angabe über die Zeit der Abfassung des Tractats selbst genommen. Denn dass dieser nicht im Jahre 1444 sondern schon bei fünfzig Jahre früher, nämlich im Jahre 1395 entstanden sei, das geht ganz zweifellos aus ihm selbst hervor. „Wie man jetzt“, so heisst es in dem Tractate³⁾, „das Jahr 1395 schreibt, so sind 1362 Jahre ungefähr vergangen, seit Christus

1) Ueber die Beziehungen und das Verhältniss der Waldenser zu den ehemaligen Secten in Böhmen. Prag 1869. S. 27.

2) Max. bibl. vet. patr. T. XXV. f. 277 sqq. Dieser Tractat findet sich auch Cod. lat. Monac. 5338. 2^o. 15. sc. Pap. f. 113—239: Tractatus contra errores Waldensium et de modo inquirendi contra eosdem Waldenses. Die Handschrift kann dienen, den Text hie und da zu verbessern oder zu ergänzen.

3) Max. bibl. l. c. f. 295.

für uns gelitten hat“. Die Addition des 33. Jahres Christi als des für seinen Tod angenommenen Jahres zu 1362 beweist, dass das Jahr 1395 nicht etwa ein Schreibfehler ist. Somit ist also der Tractat vor dem Eintritt der husitischen Bewegung geschrieben, und da er auf den Ergebnissen der Inquisition in Thüringen, in der Mark, in Böhmen und Mähren beruht, eine wichtige Quelle, wenn es sich darum handelt, die Lehre der böhmischen Waldesier unmittelbar vor dem Auftreten des Hus festzustellen.

5. Der Verfasser des eben besprochenen Tractats vom Jahre 1395 bezieht sich auf eine Inquisition gegen die Waldesier, welche in Thüringen und der Mark, in Böhmen und Mähren stattgefunden habe. Er erwähnt auch der Inquisition, welche „gegenwärtig“ in Oesterreich und Ungarn wirksam sei. Von jener Inquisition hatte Flacius zahlreiche Actenstücke vor sich; von dieser besitzen wir mehrere in einer Handschrift unserer Staatsbibliothek¹⁾. Diese Handschrift bringt zuerst den besprochenen Tractat vom Jahre 1395, und in unmittelbarem Anschluss daran die Actenstücke aus der Inquisition in der Diöcese Passau. Dieselben umfassen die Jahre 1395—1398 und rühren von dem Provinzial der Cölestiner Petrus her, welcher die Inquisition leitete. Es sind vier Urtheilssprüche, deren jeder einige Waldesier zugleich befasst (239 b), dann ein von Petrus herrührendes Verzeichniss der waldesischen Irrthümer (244 a), ein Verzeichniss von Fragen, welche der Inquisitor an die Ketzer zu stellen hat (246 a), die deutschen Abschwörungsformeln (247 a) und eine lateinische Gebets- und Absolutionsformel für die reumüthigen und begnadigten Waldesier (248). Sind die Urtheilssprüche charakteristisch für das Verfahren der Inquisition und für die von ihr Verfolgten, so ist das Verzeichniss der waldesischen Irrthümer von Werth, weil es einen Einblick in den Stand der Secte in Oesterreich unmittelbar vor Eintritt der husitischen Bewegung gewährt, und zugleich constatirt, dass die Secte seit dem 13. Jahrhundert in diesen Landen ununterbrochen fortbestanden hat.

1) Cod. lat. 5338 f. 239b—248.

Die Waldesier im Mittelalter nach den neueren Forschungen.

Ehe wir daran gehen, das Wesen der französischen, englischen und deutschen „Armen“ im Mittelalter auf Grund unserer namhaft gemachten Quellen nach einzelnen Seiten hin zu erörtern, erscheint es förderlich, zuerst das Bild kennen zu lernen, welches uns die neuere Forschung von den älteren Waldesiern bietet. Wir stellen zu diesem Zwecke die Resultate, zu denen Dieckhoff und Herzog gelangt sind, zusammen.

So verschieden auch sonst die Meinungen über den ursprünglichen Charakter der Waldesier sein mögen: darüber ist man nicht im Zweifel, dass sie die Autorität der Schrift über die der Kirche und ihrer Tradition erhoben und dass sie das Recht freier Prüfung für sich in Anspruch nahmen. Sie haben auf Grund der Schriftlehre, für deren Kenntniss im Volke sie durch Uebersetzungen in die Landessprache und durch Unterricht Sorge trugen, die von ihr abgekommene und verweltlichte Kirche zu reformiren gesucht.

Folgendes sind im einzelnen die charakteristischen Züge, aus welchen sich ihr Bild nach den neueren Forschungen zusammenfügt:

Die Waldesier sind ein um 1170 von Waldez von Lyon gestifteter Verein von Laien, ein Verein für apostolisches Leben und für freie apostolische Predigt. Wegen ihres unberufenen Predigens erst gehindert, dann gebannt von der Kirche, beriefen sie sich dieser Autorität gegenüber auf die höhere Autorität der Schrift. Allerdings habe nicht jeder, so gaben sie zu, das Recht zur Predigt und zur Vornahme geistlicher Functionen: keineswegs aber gewähre erst die kirchliche Ordination Recht und Kraft; beides wurzele vielmehr in der apostolischen Lebensweise der priesterlich Handelnden. Die Waldesier fassten indess die Schrift in äusserlicher und gesetzlicher Weise auf und kannten den tieferen Unterschied zwischen dem alttestamentlichen Gesetz und dem durch Christus gebrachten Evangelium nicht. So nahmen sie denn von der herrschenden Kirche die althergebrachte irrthümliche Auffassung von einer höheren Vollkommenheit mit herüber, welche nicht auf dem für Alle gültigen Gesetz, sondern auf besonderen Regeln ruhe, und sie sahen die von ihren Predigern erstrebte apostolische Vollkommenheit in der Nachahmung derselben Formen, in

welchen sich einst der Schrift zufolge das Leben der Apostel kund gegeben hatte. Sie hielten für Kennzeichen solchen Lebens die freiwillige Armuth, später auch die Ehelosigkeit, sie verboten ihren Predigern die Handarbeit und verwiesen dieselben für ihren Lebensunterhalt an die Gläubigen. Gemäss den Vorschriften, welche der Herr bei Aussendung der zwölf und der siebenzig Jünger gab, zogen die walde-sischen Prediger je zu zweien und, ehe die Verfolgungen Vorsicht geboten, in einer eigenen Tracht durch das Land. Da es die Heiligung des Lebens war, auf die sie vor allem drangen und für welche sie die Norm in der Schrift suchten, so griffen sie von den Lehren und Gebräuchen der Kirche vornehmlich das an, was den Ernst heiligen Lebens zu gefährden schien, wie die Lehre, dass die Mittheilungen der Gnade an die Priesterweihe, an geweihte Orte und Dinge gebunden seien. Sie verwarfen die Anbetung der Hostie, den Bilderdienst, die Anrufung der Heiligen, die Lehre vom Fegfeuer und die darauf sich gründenden Fürbitten, Messen und Gebete. Als wider das Evangelium streitend erschien ihnen das Schwören, das Verhängen der Todesstrafe, die Verbreitung des Christenthums durch Gewalt und die äusserliche Bestrafung des Abfalls von demselben. Auf die Heiligkeit des Lebens gründeten sie den Frieden des Einzelnen mit Gott, und auf die höhere apostolische Vollkommenheit das Priesterrecht. Trotzdem haben sie z. B. die Eucharistie nur in vereinzelt Fällen von ihren Predigern verwalten lassen, sonst aber, wo es anging, sie aus den Händen der römischen Priester empfangen. Nur die italischen Armen richteten einen eigenen Priesterstand ein, scheinen aber von diesem die genannten Merkmale apostolischen Lebens nicht als nothwendige Bedingung gefordert zu haben. Dunkel ist, ob die Waldesier die Rangunterschiede von Bischof, Presbyter und Diakon wirklich gehabt haben, oder ob sie dieselben nur als gerade nicht verwerfliche Gliederung an der römischen Kirche unbestritten liessen. Eine Art von Rangordnung scheint unter ihren perfecti, wie die nach apostolischer Weise Lebenden einigen römischen Quellen zufolge im Unterschiede von den gewöhnlichen credentes geheissen haben sollen, bestanden zu haben, da man bei ihnen die Bezeichnungen majoralis, major und minor für ihre Prediger und Leiter angegeben findet. In den italischen Armen sieht Dieckhoff eine Mischform aus walde-

sischen und älteren Elementen, und er ist geneigt mit d'Argentré diese älteren Elemente auf Arnold von Brescia und dessen Secte zurückzuführen, während Herzog in seiner späteren Darstellung in den italienischen Armen nur Waldesier sieht, welche bei den für die Sectenbildung günstigeren Verhältnissen Italiens in etwas schärfere Opposition zur römischen Kirche getreten seien, als ihre französischen Genossen.

Wir sehen aus dieser Zusammenstellung, dass die Frage über den Ursprung der italischen Armen noch keine sichere Lösung gefunden hat und ebenso, dass in Bezug auf die Verfassung der Waldesier noch fast alles dunkel ist. Als ein Widerspruch erscheint es, dass die Waldesier das Recht und die Kraft für priesterliche Handlungen auf die Voraussetzung eines in apostolischer Weise geführten Lebens gegründet haben und dann doch sich mit der Verwaltung der Eucharistie durch Priester der römischen Kirche begnügt haben sollen. Der Versuch Dieckhoffs, dies so zu erklären, dass ihnen über ihrem Hauptzweck der Predigt die Consequenz ihres Principis von dem Priesterrechte noch nicht vollständig zum Bewusstsein gekommen sei, will angesichts der italischen Armen, welche einen eigenen Priesterstand einrichteten, nicht recht ansprechen. Auch jenes Princip selbst, dass Recht und Kraft für priesterliche Handlungen auf dem in seiner Besonderheit gefassten apostolischen Leben ruhe, wird zweifelhaft angesichts der katholischen Zeugnisse, nach welchen die Waldesier ein allgemeines Priesterthum, ähnlich wie es später der Protestantismus that, gelehrt haben müssen. Dieckhoff sucht zwar das Gewicht dieser Zeugnisse zu verringern, indem er die in ihnen mitgetheilten Anschauungen entweder als nicht-waldesisch erklärt oder z. B. in Bezug auf den von Stephanus de Borbone gebrachten Satz: *omnes bones esse sacerdotes* den Nachweis zu bringen sucht, dass sich bei den Waldesiern an den Begriff des guten Laien eine prägnantere Bedeutung geknüpft habe: allein seine Erörterung macht doch den Eindruck eines gewaltsamen Verfahrens, und in der Folge wird sich auch klar herausstellen, dass er nicht Recht hat. Auch das will uns in der obigen Zusammenstellung fraglich erscheinen, dass die Waldesier eine tiefere Erkenntniss des Unterschieds von Gesetz und Evangelium nicht gehabt haben sollen, während doch der Hinweis

darauf, dass sie eines mittlerischen Priesterthums nicht zu bedürfen glaubten, eine Spur solcher tieferen Erkenntniss zu sein scheint.

Wir wiesen auf die Lücken hin, welche die neuere Forschung noch unausgefüllt lässt, und auf das dunkle und widerspruchsvolle, was sich in ihren Sätzen über die alten Waldesier noch findet, um unsere Aufmerksamkeit zu schärfen für jenes Sendschreiben der italischen Armen, das wir als eine neue und wichtige Quelle für die Ergänzung und Richtigstellung des Bildes der Secte nun zu nützen versuchen wollen.

Unabhängigkeit des Ursprungs der italischen Armen von den Waldesiern.

Während Dieckhoff und früher auch Herzog in den italischen Armen eine Mischform aus älteren und waldesischen Elementen zu erkennen glaubten, änderte Herzog später seine Meinung dahin ab, dass er nun, wie schon bemerkt wurde, die italischen Armen für Waldesier hält, welche von den Verhältnissen Italiens begünstigt nur in etwas schärfere Opposition gegen Rom getreten seien als die französischen Waldesier. Unser Sendschreiben bringt hierüber die entscheidende Antwort.

Diesem Schreiben zufolge bezeichneten sich beide Societäten mit dem Namen der Armen. *Confrater pauperum spiritu* nennt sich Otto von Ramazello, der erstgenannte unter den zehn Vertretern der italischen Armen, welche das Sendschreiben erlassen, und beide Societäten sind gemeint, wenn nachher von den *pauperes* die Rede ist, bei denen sich jemand in Betreff der Beschäftigung mit irdischer Arbeit Rath erholen könne (5)¹⁾.

Die italischen Armen bilden einen in sich geschlossenen Kreis, die *societas fratrum italicorum*; die französischen Armen sind die *fratres ultramontani*. Nur diese letzteren heissen im Briefe *electi Valdesii socii*, *Valdesii socii*, *societas Valdesiana*, *Valdesiani*. Unter dieser Bezeichnung werden sie den italischen Armen gegenübergestellt²⁾.

1) Die in Klammern oder dem Worte *Rescriptum* beigefügten Zahlen geben den Abschnitt des im Anhang folgenden Sendschreibens an.

2) *Rescr.* 16: *et hoc est unum e duobus de quibus inter nos et Valdesii socios adhuc discordia demoratur.* 21: *et multa alia in scripturis divinis legimus, que predictam Valdesianorum sententiam novimus annullare.*

So weist wohl die gemeinsame Bezeichnung als *pauperes* und die Unterscheidung von *fratres italici* und *ultramontani* auf eine Verbrüderung der beiden Societäten, aber die den ultramontanen Brüdern ausschliesslich gegebene Bezeichnung als *Valdesiani* deutet für die italischen Armen auf eine von Waldez und den Waldesiern unabhängige Stiftung.

Hiezu stimmt was wir sonst in dem Briefe lesen. Waldez, so heisst es, solle gesagt haben: wenn auch in allen übrigen Stücken Friede und Eintracht mit den italischen Brüdern wäre, so könnten diese mit ihm doch nicht Friede haben nisi separarentur laborantium congregationes, quae tunc temporis erant in Italia (6). Es bestanden also zur Zeit, als die italischen Armen mit Waldez unterhandelten, Verbindungen zu gemeinsamer Arbeit in Italien, und solche hatten auch die italischen Armen. Und von diesen letzteren verlangte Waldez dass sie aufgelöst würden. Kämen von Waldez auch die italischen Armen her, so wären jene Vereinigungen eine neue erst nach der Stiftung und im Widerspruch mit den Ansichten des Stifters getroffene Einrichtung: dann aber würde es schwerlich heissen, sie hätten damals in Italien bestanden, sondern vielmehr: sie wären von den italischen Brüdern eingeführt worden; und weil sie nach der Stiftung und wider des Stifters Willen wären eingeführt worden, so müsste dann auch die Forderung lauten nicht: dass sie aufgelöst, sondern dass sie wieder aufgelöst würden.

Zu der von Waldez unabhängigen Stiftung stimmt ferner die schon zu Bergamo und dann noch bis zur Zeit des Briefes bestehende Streitfrage, ob Waldez unbedingt selig zu sprechen sei oder nicht. Die italischen Armen blieben zu Bergamo auf dem Satze: wenn Waldez und Vivet — eine bisher auch dem Namen nach unbekannte Persönlichkeit — für alle ihre Verschuldungen und Verfehlungen Gott genug gethan hätten, so könnten sie selig werden¹⁾; dagegen erklärten die Waldesier: „Wir sagen, dass Waldez in Gottes Paradies sei“, und sie machten ausdrücklich von der Zustimmung zu diesem Satze den Frieden mit den italischen Armen abhängig²⁾. Auch dieser Vorgang legt die Vermuthung

1) Rescr. 15: — respondimus: Valdesium et Vivetum si pro omnibus culpis et offensionibus suis deo satisfecerunt ante obitum, posse salvari.

2) ib.: quam dicti ultramontani responsum penitus respuentes — — unus ex illis, scilicet

nahe, dass die italischen Armen nicht in dem Abhängigkeits- und Sohnesverhältnisse zu Waldez standen wie die ultramontanen Armen.

Alle diese äusseren Beweise für den von Waldez unabhängigen Ursprung der italischen Armen werden nun aber auch noch, wie wir sehen werden, dadurch bekräftigt, dass die italischen Armen in sehr wesentlichen Fragen von den Waldesiern abweichen, in Fragen welche zeigen, dass die Ausgangspunkte für einen Theil ihrer Anschauungen ganz andere als bei Waldez waren.

Die Waldesier.

1. Während waldesische Schriftsteller und bei uns unter andern U. Hahn, auf die vermeintlich alte waldesische Literatur gestützt, den Ursprung der waldesischen Secte weit über Waldez zurück verlegen, hat sich seit den Forschungen Dieckhoffs und Herzogs das Urtheil der Meisten dahin entschieden, mit den mittelalterlichen katholischen Quellen in Waldez den Stifter der Secte zu sehen, und insoferne man unter den Waldesiern nicht auch die italischen Armen mitversteht, unserem Schreiben zufolge — mit Recht. Denn nach diesem Schreiben hat Waldez nicht seinen Namen nach der Secte — und diese den ihren, was schon sprachlich nicht wohl möglich ist, nach val, Thal — sondern die Secte nach ihm. Die Secte heisst *societas Valdesiana*, weil ihre Mitglieder die *socii Valdesii* sind¹⁾. Daraus folgt aber, dass Waldesius ihr Stifter ist. Es folgt dies ferner aus der fast heftigen Entschiedenheit, mit der die Waldesier zu Bergamo von den italischen Armen die unbedingte Zustimmung zu ihrer Erklärung fordern, dass Waldez im Paradiese sei. Denselben Schluss gebieten die von den italischen Armen gestellten Fragen über zwei Aeusserungen, welche Waldez gethan haben sollte, Aeusserungen, welche von den Waldesiern in ihrer Antwort keineswegs in Abrede gestellt werden. Waldez, so sagen zu Bergamo die Vertreter der italischen Armen (4), solle geäussert haben, er wolle nicht, dass bei seinem Leben oder nach seinem Tode irgend wer der

Petrus de Relana sine verbi additione — — inter cetera protulit: dicimus Valdesium in dei paradyso esse, subiungens, quod si nos eandem quam et ipsi de Valdesio confessionem non faceremus, pacem nobiscum habere non possent.

1) s. S. 193.

praepositus sei, weder bei den italischen noch bei den ultramontanen Brüdern. Nun fragten sie, ob die Waldesier auf dieser Forderung ohne Einschränkung bestehen wollten? Eine solche Aeusserung aber, wie die angeführte, konnte man nur dann dem Waldez in den Mund legen, wenn man ihn für den Stifter der Secte ansah: sie passt nur wenn es sich um die erste Organisirung der Gemeinschaft handelte; und die Worte: „er wolle nicht“ etc. sind nur annehmbar aus dem Munde eines Mannes, welcher das Recht hat, seinen Willen der Gemeinschaft zur Norm zu setzen. Ebenso ist in der andern Aeusserung, welche Waldez gethan haben sollte (6): „die italischen Armen könnten mit ihm nur Frieden haben, wenn sie die Arbeiterverbindungen auflösten“ das „mit ihm“ zu beachten; denn diese Betonung der eigenen Person lässt die für das ganze Gemeinwesen entscheidende Stellung des Waldez erkennen. Dass dies aber nicht die Stellung eines zufällig an der Spitze stehenden Vorstands in der Reihe anderer war, ergibt sich aus der zuvor erwähnten Erklärung des Waldez, nach welcher er nicht wollte, dass eine der beiden Societäten bei seinem Leben oder nach seinem Tode einen praepositus haben solle.

Zu dem allen kommt, dass die Streitigkeiten mehrfach es würden nahe gelegt haben, sich auf ein älteres Herkommen in der Secte zu berufen, wenn ein solches bestanden hätte. Nirgends aber in dem Briefe findet eine Berufung auf die Zeit vor Waldez statt. Auch daraus folgt, dass die Waldesier nicht älter als Waldez sind, und dass dieser der Gründer der Secte ist.

2. Der Name des Stifters heisst bei den mittelalterlichen Schriftstellern bald Valdus, bald Valdesius, in unserem Briefe dagegen durchweg Valdesius. Er hat also bei den Waldesiern selbst nicht anders geheissen, und folglich ist Waldez und nicht Waldus oder Waldo die richtige Schreibweise.

Dass Waldez nicht lange vor 1179 seine Genossenschaft gegründet hat, steht fest; nicht so, wie lange er nachher noch gelebt hat. Der Convent zu Bergamo fand im Mai 1218 statt. Es handelte sich da, wie wir schon sahen, auch um die Vorsteherschaft in der Secte nach des Waldez Tode und um die Frage der Seligkeit des Waldez. Daraus wird wahrscheinlich, dass Waldez nicht sehr lange vor 1218 gestorben sei.

Mit der Frage um die Seligkeit des Waldez ist die um die Seligkeit eines gewissen Vivet verbunden. Vivet muss also eine hervorragende Persönlichkeit in der Anfangszeit der Secte gewesen sein. Keine der bisher bekannten Quellen kennt diesen Namen. Steht er in den Augen der Waldesier dem Waldez auch zunächst, so doch nicht gleich: denn nachdem sie die Frage über die Seligkeit beider aufgeworfen, fordern sie von den italischen Armen doch nur die Anerkennung der Seligkeit des Waldez. Der dem Pilichdorf zugeschriebene Tractat vom Jahre 1395 sagt: dem Petrus Waldus — den Vornamen Petrus bringt dieser Tractat zuerst — habe sich als einer der ersten angeschlossen ein Johannes de Lugduno, nach welchem später die Sectirer auch *pauperes de Lugduno* genannt worden seien¹⁾. Das ist die einzige Spur von einem bedeutenderen Namen neben dem des Waldez aus der ersten Zeit der Secte, da die beiden Priester, welche dem Waldez die Schrift ins Romanische übersetzten und niederschrieben, hier nicht in Betracht kommen können. Sollte vielleicht der volle Name dieses Johannes — Johannes Vivet gewesen sein?

3. Moneta berichtet²⁾ um 1250, ein Lehrer der italischen Armen, Thomas, habe, um die Rechtmässigkeit der priesterlichen Gewalt des Waldez zu beweisen, also argumentirt: „Jeder aus jener Gemeinde konnte dem Waldez sein Recht, sich selbst zu regieren, verleihen, und so konnte jene ganze Gemeinde dem Waldez die Leitung Aller übertragen und hat sie ihm übertragen, und so wählten sie ihn zum Priester und Prälaten für Alle“. Dieckhoff meint, es handle sich bei diesem Satze um die Vorsteherschaft und nicht um das Priesterthum, und auch so sei eine derartige Argumentation der eigentlich waldesischen Entwicklung

1) Cod. lat. 5338 f. 213 b.; Inter quos quidam se predicto Petro adiunxit, qui dictus erat Iohannes de Lugduno, a quo eciam postea sectarij vocabantur pauperes de Lugduno. Bei Gretser fehlt der letztere Satz.

2) Monetae Cremonensis adv. Catharos et Valdenses libri quinque. Ed. Richinus. Rom. 1743. f. 403: Sciendum antem, quod quidam dixerunt, quod Valdesius ordinem habuit ab universitate fratrum suorum. Eorum autem, qui hoc dixerunt, principalis auctor fuit quidam haeresiarcha pauperum Lombardorum, Doctor perversus, Thomas nomine; hoc autem probare taliter ausus est: quilibet de illa congregatione potuit dare Valdesio jus suum, scilicet regere se ipsum, et sic tota congregatio illa potuit conferre et contulit Valdesio regimen omnium, et sic creaverunt illum omnium Pontificem et Praelatum.

fremd. Allein es kommt nicht darauf an, was jener Thomas mit seinem Satze bewiesen hat, sondern was er hat beweisen wollen, und er wollte, wie der Zusammenhang bei Moneta zeigt, für Waldez nicht bloss das Recht der obersten Leitung sondern auch des obersten Priesterthums begründen. Und dass der Satz auch in diesem Umfang der eigentlich waldesischen Entwicklung nicht fremd sei, dass vielmehr auch bei den Waldesiern wie bei den italischen Armen die *Commune*, wie der Ausdruck lautet, als die eigentliche Trägerin aller Amts- und Regierungsgewalt in der Kirche angesehen wurde, das wird überall in dem Sendschreiben klar ausgesprochen. Auf die Frage der italischen Armen in Betreff der Vorsteherschaft wird zu Bergamo beschlossen, dass die *Commune* der italischen und die der ultramontanen Armen vereint entweder *praepositi* für immer oder *rectores* auf eine bestimmte Zeit erwählen könne; dass es in das Ermessen der *Commune* gestellt sei, ob sie *ministri* (für die priesterlichen Functionen) *ordiniren* wolle entweder auf Lebensdauer oder auf eine gewisse Zeit. Auf die Frage über die Scheidung Verehelichter behalten die Waldesier der *Commune* das Recht der Entscheidung vor. Die *societas* der Brüder ist ferner dem Sendschreiben zufolge die Inhaberin des Rechtes der Kirchenzucht und hat die Entscheidung über die Lehre.

Es fragt sich nun allerdings, wer zu dieser die höchste Gewalt ausübenden *Commune* gehörte? ob alle Getauften, oder nur die, welche das Leben apostolischer Vollkommenheit führten? Unser Sendschreiben lässt darüber keinen Zweifel. Denn auf die Frage, ob man die Eucharistie auch von einem Priester der römischen Kirche, gleichviel ob er würdig oder unwürdig sei, empfangen könne, antworten die Waldesier: Ja, so lange ihn die *congregatio baptizatorum* im Amte leidet (22). So tritt hier als Wechselbegriff für die *Commune* die *congregatio baptizatorum* ein. Es sind also nicht bloss die *perfecti*, nur die welche das Leben apostolischer Vollkommenheit führen, es ist nicht der engere Kreis der Prediger, welchem *principaliter* das Amt des Wortes und das Kirchenregiment bei den Waldesiern zugehört, sondern es sind alle Getauften.

Damit aber werden wir zu einer wesentlich anderen Auffassung des waldesischen Wesens genöthigt, als sie uns Dieckhoff gibt. Denn von

diesem Gelehrten wird als entscheidender und das Wesen der Secte in der verschiedensten Weise bestimmender Grundsatz angegeben, dass die Waldesier das Recht der apostolischen Predigt und die Kraft priesterlicher Handlungen nur ihren perfecti d. h. den in apostolischer Vollkommenheit Lebenden zuerkannt, also die Kraft der Gnadenmittel von der subjectiven Würdigkeit des Spendenden abhängig gemacht hätten. Dieser Satz Dieckhoffs aber kann unmöglich bestehen mit der Lehre von einem allgemeinen Priesterthum, wie dieses durch die berührten Stellen unseres Sendschreibens unzweifelhaft bezeugt ist. Das Priesterrecht führten die Waldesier vielmehr, wie später Luther, auf die Taufe zurück, und die Kraft und Wirksamkeit der priesterlichen Handlung beruht bei ihnen ebenso wie bei dem Reformator auf dem Worte Gottes, keineswegs aber auf der sittlichen Würdigkeit des priesterlich Handelnden.

4. In dieser Hinsicht gibt uns unser Sendschreiben die wichtigsten Aufschlüsse, indem es uns über die Abendmahlsstreitigkeiten berichtet, welche zwischen beiden Societäten von dem Convent zu Bergamo an die Einigung aufhielten. Es zeigt, dass die Waldesier im Gegensatz zu den italischen Armen die Ansicht hatten, dass die Gnadenmittel wirksam seien nicht in Folge der Ordination des Spenders und nicht in Folge der sittlichen Würdigkeit desselben, sondern in Folge des verheissenden Wortes Christi. Die italischen Armen berichten nämlich von einer dreifachen Ansicht welche bei den Waldesiern in Betreff der Eucharistie geherrscht habe: „Die eine ist, wie etliche Genossen des Waldez es aussprechen, die, dass die Substanz des Brodes und Weines allein durch das Aussprechen der Worte Gottes in Christi Leib und Blut gewandelt werde, wobei sie hinzufügen: nicht einem Menschen, sondern dem Worte Gottes schreiben wir die Kraft zu. — Die andere Meinung einiger Genossen des Waldez in Betreff des Brodbrechens ist: niemand kann taufen, der nicht Christi Leib zu bereiten vermag. — Sie sagten auch: durch niemand, er sei gut oder böse, sondern nur durch den, welcher Gott und Mensch ist, d. i. Christus, könne die sichtbare Substanz des Brodes und Weines in Leib und Blut Christi gewandelt werden (transsubstantiari). Und bisher waren wir und sie über diese dritte Antwort in Betreff des Sacramentes einig. In dem aber was sie beifügten: dass das Gebet des Ehebrechers oder irgend eines Boshaftigen in diesem

Falle von Gott erhört und angenommen werde, stimmen wir nicht überein, weil es vom Wege der Wahrheit abweicht¹⁾“. Vergleichen wir diese dreierlei Meinungen, so findet sich, dass die erstgenannte auch die Grundlage für die beiden andern ist, von denen die eine für die Verwaltung des Sacramentes den gleichen Satz nur nicht auf alle ohne Unterschied des Geschlechtes ausgedehnt wissen wollte, die andere ihn weniger bestimmt fasste. Den sicheren Beweis dafür, dass der erste Satz die Voraussetzung auch für die beiden andern Meinungen bilde, liefert die ganze Polemik der italischen Armen, welche in dem Sendschreiben auf die Mittheilung der genannten dreierlei Ansichten folgt. Denn als eine allen Waldesiern gemeinsame Ansicht wird es bekämpft, dass auch der Gottlose das Sacrament wirksam verwalten könne. Selbst jene Möglichkeit wird man zur Bestreitung unseres Satzes, dass die erstgenannte Anschauung die Grundlage der beiden andern bilde, nicht hervorheben können: dass von den Vertretern dieser letzteren die Mittheilbarkeit des Gnadenguts vielleicht doch auch noch von der Würdigkeit des Empfängers abhängig gemacht worden sei; denn es richtet sich die Polemik, welche gegen die Gesammtheit der Waldesier in Betreff des Abendmahls geht, auch gegen das von einigen vorgebrachte Argument: dass auch Judas den Leib Christi empfangen habe (23).

Diese Lehre der Waldesier vom Abendmahle gibt nun aber für ihre Ansicht vom allgemeinen Priesterthum das richtige Verständniss. Es ist die von der subjectiven Beschaffenheit unabhängige Kraft des Wortes Christi, welche den Laien zum Priester macht, und das Recht dieses Wort zu gebrauchen hat ein jeder Getaufte. Mit dieser für die Waldesier festgestellten Lehre von der Objectivität der Gnadenmittel durch das göttliche Wort ist nun auch der Schlüssel gegeben für das Verständniss einer Anzahl von Sätzen katholischer Berichterstatter, welchen Dieckhoff Gewalt anthun muss, um seine grundlegende These über den Charakter der waldesischen Secte, nach welcher sie Recht und Kraft des priesterlichen Thuns auf das Leben in apostolischer Vollkommenheit gegründet haben soll, aufrecht erhalten zu können. So sagt z. B. Alanus, die Waldesier hätten gelehrt: quod non est necesse

1) Rescr. 16—19.

hominem confiteri peccata sua sacerdoti, si praesto sit laicus, cui possit confiteri. Und Dieckhoff sucht sich der Beweiskraft dieser Stelle für ein allgemeines Priesterthum dadurch zu entziehen, dass er sagt, „dass zu jener Zeit die Verwaltung der Privatbeichte noch gar nicht so bestimmt zu den priesterlichen Functionen als solchen gehörte, wie es später der Fall war, und dass also mit der Entscheidung dieser Frage über die Beichte noch keineswegs die über die priesterlichen Functionen überhaupt zusammenfiel“. So sagt Stephanus de Borbone, die Waldesier hätten gelehrt: omnes bonos esse sacerdotes, und Dieckhoff versucht, wie schon hervorgehoben ist, zu beweisen, dass sich bei den Waldesiern an den Begriff des guten Laien eine prägnantere Bedeutung geknüpft habe. Wenn nach Dieckhoff die wirksame Verwaltung der Eucharistie von den Waldesiern an die subjective Würdigkeit des Spenders, an das Leben desselben in apostolischer Vollkommenheit geknüpft wurde, so muss es auffallend erscheinen, dass die Waldesier bereit waren, die Eucharistie aus den Händen römischer Priester zu empfangen. Und ganz mit Recht hat Dieckhoff von seiner unrichtigen Voraussetzung aus darin einen Widerspruch gefunden. Aber wir wissen nun aus unserem Sendschreiben, dass es sich in diesen Dingen weder um ungenaue Mittheilungen katholischer Berichterstatter noch um irgend welche Widersprüche handelt. Die Lehre der Waldesier, dass die Gegenwart und Wirksamkeit des Gnadenguts nicht durch die Würdigkeit des Spendenden, sondern durch die Kraft des Wortes Christi bedingt sei, löst das Räthsel.

5. Da ein so folgenreicher Satz wie jener, welcher die wirksame Verwaltung der Gnadenmittel von der Würdigkeit des Spendenden abhängig macht, aus dem Complex der waldesischen Ansichten gestrichen und dafür ein ebenso folgenreicher an die Stelle gesetzt werden muss, so werden auch manche Sätze der Waldesier nun in einer wesentlich andern Weise aufgefasst werden müssen, als es bisher geschehen ist. So kann der Unterschied von perfecti und credentes, wenn anders die Waldesier selbst diese Bezeichnungen gebraucht haben und dieselben nicht durch die katholischen Schriftsteller von den Katharern auf sie übertragen worden sind, jene Bedeutung unmöglich gehabt haben, welche Dieckhoff und Herzog ihnen zumessen. Die Forderung aposto-

lischer Vollkommenheit kann bei ihnen niemals als eine Bedingung für die Ausübung des Predigerrechts, sondern nur als eine sittliche Forderung für die Person gestellt worden sein. Sie kann nur in dem Sinne gestellt worden sein, dass dem, der das Wort der Apostel ergreift um es zu verkünden, auch ein Leben zieme, wie es die Apostel geführt haben. Uebrigens ist es für die Frage, ob die Waldesier selbst jene Unterscheidung von perfecti und credentes für ihre Angehörigen gemacht haben, bedeutsam, dass sich im Sendschreiben keine Spur davon findet. Es ist dies ein Umstand, der einer Verneinung der Frage fast gleich kommt.

6. Die Folgen davon, dass Dieckhoff keine Kunde hatte von jenem wichtigen Grundsatz der Waldesier, welcher die Gnade ausschliesslich an das Wort gebunden sein lässt, zeigen sich vornehmlich in den abschliessenden Urtheilen dieses Schriftstellers über das Verhältniss der Waldesier zu dem Protestantismus. „Die waldensische Entwicklung“, so sagt er, „stellt sich überall nicht als eine solche dar, welche vorbereitend auf die späteren Lösungen der Reformation hinweist.“ Er bestreitet es, „dass sich die Waldesier von dem pelagianisirenden Grundirrthum der katholischen Entwicklung im Mittelalter frei gemacht und sich des Materialprincips des evangelischen Protestantismus, des Princips von der Gerechtigkeit des sündigen Menschen vor Gott allein aus Gnaden, bemächtigt haben“. „Nirgends finden wir in den waldensischen Sätzen eine tiefere Auffassung vom Wesen der erlösenden, wiedergebärenden Gnade und ihrem Verhältniss zu der zu erlösenden, wiederzugebärenden sündigen Creatur. Wir haben vielmehr gesehen, dass die waldensische Entwicklung, sich einseitig mehr nur dem subjectiven Heiligungsstreben zuwendend, die Bedeutung der in der Kirche verwalteten Gnadenmittel nicht richtig zu erkennen vermag und immer mehr übersieht“. Wie aber, wenn nach diesem letzteren Satz die Unterschätzung der in der Kirche verwalteten Gnadenmittel eine Wirkung des einseitig gepflegten subjectiven Heiligungsstrebens ist: sollte nun, wo wir erkannt haben, dass Dieckhoffs Meinung in Betreff der waldensischen Gnadenmittlehre unrichtig ist, nicht auch das „einseitig gepflegte subjective Heiligungsstreben“ eine nicht ganz richtig hingestellte Voraussetzung Dieckhoffs sein? Sollte nicht der Umstand, dass sie über

die in der Kirche verwalteten Gnadenmittel in der Hauptsache wie die deutschen Reformatoren dachten, auch vermuthen lassen, dass sie nicht so pelagianisch lehrten und dem Materialprincip des evangelischen Protestantismus nicht so ferne gestanden seien, als Dieckhoff meint?

Es ist ja wahr, die Waldesier haben die Schrift vielfach in gesetzlicher Weise aufgefasst und damit dem Geiste der Zeit auch ihrerseits Tribut geleistet. Schon der Begriff einer höheren Vollkommenheit, insoferne dieselbe sich auf gewisse äussere Werke gründet, ist ein unevangelisches Element. Auch hat ihr Pönitenzwesen einen falsch gesetzlichen Zug. Aber wer wollte nach den Schlacken und nicht nach dem Golde die geschichtliche Bedeutung einer religiösen Gemeinschaft schätzen? Nach dem wenigstens, was wir über die Waldesier jetzt mit Sicherheit wissen, werden wir im geraden Gegensatz zu Dieckhoff vielmehr auch in Betreff der Frage über die Rechtfertigung sagen müssen, die walde-sische Entwicklung stelle sich als eine solche dar, welche vorbereitend auf die späteren Lösungen der Reformation hinweise. Die Waldesier hatten sich jenes materialen Princip des späteren Protestantismus, jener Auffassung des Christenthums, welche die eigene sittliche Leistung zwar fordert, aber nicht auf diese sondern auf die dem Glauben geschenksweise dargebotene Leistung Christi das Recht der Seligkeit gründet — sie hatten sich dieses Princip wenigstens in der Wurzel abemächtigt, sie hatten das Princip ohne die volle Tragweite desselben zu erkennen. Es lag in der Lehre, dass die Kraft des Wortes Gottes und nicht die sittliche Würdigkeit zum Priester mache. Denn der Kern dieser Auffassung ist doch der, dass hier der Glaube im allgemeinen und das Wort, an welches die Gnade gebunden ist, in eine unmittelbare Beziehung zu einander gesetzt sind, und dass die subjective Würdigkeit als eine die Gnade bedingende ausgeschlossen wird. Es ist allerdings hier noch der Glaube in seiner Richtung auf die Gnade überhaupt, nicht auf das was eigentlich rechtfertigt, welcher eben dieser Gnade durch Zusammenschluss mit dem Worte, an das sie ein für alle mal gebunden ist, gewiss ist; aber es liegt am Tage, wie damit doch schon die Richtung auf jene protestantische Auffassung gegeben war, eine Richtung, für die einmal nur das Dilemma zwischen Gnade und Verdienst, Glaube

und Werken gestellt zu werden brauchte, um sich mit einer inneren Nothwendigkeit auf die erstere Seite zu schlagen.

7. Die Wirkung der Lehre von dem allgemeinen Priesterthum der Gläubigen, wie wir sie der Meinung Dieckhoffs entgegen in unserem Sendschreiben bezeugt finden, zeigt sich nun auch in dem, was uns das Sendschreiben in einigen weiteren Andeutungen über die Verfassung der Waldesier sagt. Wir schicken, um diese Andeutungen richtig zu fassen, eine allgemeinere Bemerkung über die Friedensunterhandlungen des Convents von 1218 voraus. Die italischen Armen und die Waldesier waren wie über die Vorsteherschaft so auch über die Ordination von Priestern uneins. Zu Bergamo verglich man sich über diese Punkte, wiewohl das Sendschreiben erkennen lässt, dass die Waldesier diesen Vergleich später beanstandeten und für ihre Anschauungen eine ausschliessliche Geltung forderten. Die später beanstandeten Vergleichungsformeln wurden nun damals so gefasst, dass die beiderseitigen Anschauungen als gleichberechtigt nebeneinander gestellt und die Entscheidung zwischen beiden dem Ermessen einer jeden der beiden Communen anheimgegeben wurde. Welche der beiden in Frage kommenden Meinungen die eine oder die andere Societät geltend gemacht habe, wird nicht ausdrücklich gesagt; aber es ist jedesmal leicht zu erkennen.

Aus dem Sendschreiben ergibt sich, dass die italischen Armen *praepositi* auf Lebenszeit (*praepositos aeternaliter*), die Waldesier aber *rectores* und diese nur für eine kürzere Amtsdauer wollten (*rectores ad tempus* (5)). Im Verlaufe des Schreibens werden die sechs zum Convente von Bergamo abgeordneten Waldesier genannt, und da heisst es nun bei den beiden ersten: *qui ambo tunc temporis actionem ultramontanorum annualem iuxta suam consuetudinem procurabant* (15). Ohne Zweifel haben wir hier die „*rectores*“ der Waldesier. Sie bekleideten ihr Amt nur ein Jahr lang. Es sind die *rectores* „*ad tempus*“. Gleich nachher gibt von ihnen der an erster Stelle genannte Petrus de Relana im Namen seiner Societät die definitive Erklärung in der Frage über die Seligkeit des Waldez. Er scheint also von den beiden Rectoren auch thatsächlich der erste zu sein. Nach Stephanus de Borbone und den von Limborch mitgetheilten Inquisitionsacten haben bei den Waldesiern die Rangunter-

schiede von *majoralis*, *major* und *minor* bestanden. Ich vermuthe, dass sich diese Unterschiede wenigstens zunächst auf die beiden Rectoren bezogen haben, von denen der erste *majoralis* oder *frater major*, der andere *frater minor* könnte genannt worden sein.

In der anderen Streitfrage über die Wahl und Ordination von Priestern lautet die Vergleichungsformel von Bergamo: *ministros taliter eligere communiter vel de nuper conversis vel de amicis in rebus permanentibus — ordinare eternaliter vel ad tempus, secundum quod communi utilius vel amplius ad pacem pertinere videbitur*. Die italischen Armen sind es, welche, wie aus den späteren Sätzen des Sendschreibens sich ergibt, und wie katholische Quellen bezeugen, einen besonderen Priesterstand eingerichtet hatten. Die Waldesier also sind diejenigen, welche nur *ministri* „ad tempus“ haben wollten. Wo etwa eine Gemeinde aus Noth die Eucharistie selbst verwalten musste, weil es nicht mehr möglich oder räthlich war, sie von dem Priester der römischen Kirche zu empfangen, da stellte die Commune für den einzelnen Fall oder für gewisse Zeit einen aus ihrer Mitte dazu auf. Nicht *sacerdos* sondern *minister* ist die Bezeichnung für einen solchen: wohl eine weitere Bestätigung dafür, dass das *sacerdotium* selbst nicht als ein einem besonderen Stande eigenes, sondern als ein Allen gehöriges angesehen wurde.

8. Es muss dagegen als ein Merkmal jener falschen Gesetzlichkeit bezeichnet werden, welche für das ganze Zeitalter charakteristisch ist, wenn die Waldesier bei ihrer Forderung eines apostolischen Lebens für ihre Verkünder mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit auf die Formen drangen, in welchen sich einst nach ihrer Meinung das Leben der Apostel dargestellt hatte. Aus unserem Sendschreiben geht hervor, dass die Waldesier die Verbindungen zu gemeinsamer Arbeit bei den italischen Armen beanstandeten. Wir wissen aus den katholischen Quellen, dass die Prediger der Waldesier in freiwilliger Armuth lebten und der eigenen Arbeit für ihren Unterhalt sich enthielten. Nach den Worten Christi Matth. 10, 10 und Luc. 10, 7 sollten sie wie die Jünger ihr Brod von denen nehmen, welchen sie predigten. Trotzdem erklärten sie sich zu Bergamo, sehr wahrscheinlich bestimmt durch die sehr kategorisch gestellte Frage der italischen Armen, welche mit völliger Trennung zu drohen schien, in sehr unbestimmter Weise: „wenn eine Person den

Rath der Armen begehre, und in der irdischen Arbeit bleiben wolle, so solle man ihr rathen wie es Gott und seinem Gesetze gemäss sei, sowohl in dem Fall, dass sie allein bleiben als auch in dem, dass sie mit mehreren sich verbinden wolle“ (6). Wir sehen, die Waldesier sichern sich mit dieser Antwort ihre Ansicht; aber sie drücken sich so aus, dass auch die italischen Armen ihre Arbeiterverbindungen behalten können. Wenn nun auch, wie es nach dem Schreiben erscheint, dieser zu Bergamo gegebene Bescheid der Waldesier von der eigenen Societät hinterher beanstandet worden sein mag: so lässt sich doch mit ziemlicher Sicherheit so viel daraus schliessen, dass die Frage, ob die Verkünder des Wortes sich der irdischen Arbeit zu enthalten hätten, keine Cardinalfrage für die Waldesier war, wenngleich sie dieselbe bejahten.

Ein Gleiches gilt auch von der Frage über die Ehescheidung. Sie bildete wie die zuvorbesprochene einen Gegenstand des Streites. Es ist freilich nicht gesagt, in welcher Hinsicht dies der Fall war; aber es kann kaum anders als in Hinsicht auf das für höher angesehene ehelose Leben gewesen sein. Es wird sich um die Frage gehandelt haben, ob der eine Ehetheil ohne Sünde sich von dem andern scheiden könne, um ein für vollkommener geachtetes eheloses Leben zu führen. Während die italischen Armen eine solche Scheidung nur unter Einwilligung der beiden Ehetheile für zulässig erklärten (9), scheinen die Waldesier schon den Entschluss des einen Ehetheils als genügenden Scheidungsgrund angesehen zu haben. Die Waldesier sagen nämlich zu Bergamo: *de matrimonio dicimus legitimo, quod non absolvatur nisi per voluntatem utriusque, nisi occasio iusta intervenerit, secundum quod communi videbitur* (12). Eine solche occasio justa, welche die Gemeinde veranlassen konnte, die Nichteinwilligung des einen Ehetheils zur Scheidung unberücksichtigt zu lassen, dürfte etwa der Entschluss eines verheiratheten Mannes gewesen sein, ein apostolischer Prediger zu werden.

9. Der Passauer Anonymus sagt da, wo er die Irrthümer der Waldesier aufzählt: „In Betreff der Taufe irren Einige, indem sie behaupten, die kleinen Kinder würden durch die Taufe nicht selig, denn der Herr sage: wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Nun glaube aber ein Kind noch nicht, folglich werde es nicht selig

(durch die Taufe)¹⁾, und im Zusammenhang damit scheint es zu stehen, wenn er dann anführt: „Einige taufen von neuem, Andere legen die Hände auf anstatt der Taufe²⁾“. Diese Stelle vermag über die in unserm Sendschreiben angedeutete Streitfrage über die Taufe Licht zu verbreiten. Die Waldesier forderten zu Bergamo von den italischen Armen eine Erklärung über die Taufe, und diese antworteten: „Wir sagen, dass keiner, der die Wassertaufe verwirft, selig werden kann; von den kleinen Kindern aber glauben wir, dass sie ohne die Taufe keineswegs selig werden können und wir bitten, dass auch sie (die Waldesier) dies glauben und bekennen (8). In ihrer Antwort auf diese Resolution umgehen nun die Waldesier den Punkt der Kindertaufe und sagen bloss: „In Betreff der Taufe glauben wir, dass niemand selig werde, der nicht die Wassertaufe empfangen hat (11). Darin liegt nun freilich, dass auch die Kinder getauft werden müssen; aber der Umstand dass es nicht ausgesprochen wird, scheint anzudeuten, dass ein Theil der Waldesier die Kindertaufe verwarf und dass man um dieser willen einen bestimmten Ausspruch vermied, um in der eigenen Societät den Frieden nicht zu stören. Dass die Kindertaufe indessen auch bei den Waldesiern die herrschende Praxis gewesen sei, scheint theils aus der mitgetheilten Stelle des Passauer Anonymus hervorzugehen, welcher die Verwerfung der Kindertaufe ausdrücklich nur als die Forderung „Einiger“ bezeichnet, theils aus dem Einwand der italischen Armen gegen die oben angeführte Meinung eines Theils der Waldesier über die Eucharistie: „dass nur taufen könne wer Christi Leib zu bereiten vermöge“. Denn jener Einwand lautet: „Diesem Satze zufolge müssten dann die Waldesier bekennen: Christi Leib werde nicht bloss durch Laien und Böse sondern auch durch Weiber und Buhlerinnen bereitet, oder die Taufe durch solcherlei Leute sei niemals eine wahre Taufe“ (17). Man sieht, dass die italischen Armen voraussetzen, dass bei den Waldesiern die Taufe durch Weiber und Buhlerinnen als eine gültige betrachtet

1) Cod. lat. 311, f. 82 d.

2) Die letztgenannten berühren sich hier mit den Arnoldisten cf. Guil. Durandi Rationale divinatorum officiorum T. I. Antwerp. 1614. lib. 1. cap. 8. num. 12: Arnaldistae tamen perfidi haeretici asserunt, quod nunquam per baptismum aquae homines Spiritum sanctum accipiunt, nec Samaritani baptizati illum receperunt, donec manus impositionem acceperunt.

werde, und dass sie von diesem von beiden Theilen zugestandenen Satze aus die gegnerische Meinung über die Eucharistie widerlegen wollten. Kam aber das Taufen „durch Weiber und Buhlerinnen“ d. h. doch wohl die Nothtaufe bei den Waldesiern vor, dann hatten sie die Kindertaufe als herrschende Praxis.

So hat uns denn die Erörterung unserer Quelle zu Resultaten über die älteren Waldesier geführt, welche von denen Dieckhoffs wesentlich verschieden sind. Es ist nicht etwa ein nur in der Form und Richtung anderes Mönchthum als das bisherige, welches die Grundlage der walde-sischen Gemeinschaft bildet, sondern auf wesentlich evangelischer Grund-lage erhebt sich dieselbe. Nicht eine mönchische Askese, welche, statt zur selbstgenügsamen Contemplation sich zu wenden, den Priester- und Missionsberuf für das Volk ergreift — nicht das dürfen wir als die hervortretendste Eigenthümlichkeit der Waldesier hinstellen, sondern das ist es, dass sich hier eine religiöse Gemeinschaft im Gegensatze zu der bestehenden Priesterkirche auf Grund des allgemeinen Christen-priesterthums erhebt, um nach Massgabe der Schrift die sittlich verfallene und verwahrloste Kirche aufzurichten. Ihr Glaube, der wie die Wahr-heit so auch die Gnade im Schriftworte sieht und letztere unzertrennlich mit demselben verbunden erachtet, eignet sich allein aus diesem die Gnade zu und verwirft all die übrigen Vermittlungen, an welche die herrschende Kirche das Heil noch gebunden hatte. Wird auch der Geist des Schriftworts noch nicht im innersten erkannt, wird es noch viel zu äusserlich, gesetzlich erfasst und trägt auch das fromme Leben noch vielfach den Stempel der Unfreiheit: so ist doch der Weg, der zur Befreiung führt, mit jenem Grundsätze, dass das Heil unauflöslich mit dem Worte verbunden sei, bereits betreten.

Die italischen Armen.

1. Ehe wir das Sendschreiben hinsichtlich der Waldesier zu erörtern begannen, haben wir uns aus ihm bereits die Frage zu beantworten gesucht, ob die italischen Armen ihren Ursprung dem Waldez verdanken oder nicht. Wir mussten diese Frage voraus stellen, weil von ihrer

Beantwortung das Verständniss des Sendschreibens in mehrfacher Beziehung abhängt. Wir fanden, dass die italischen Armen ihrem Ursprunge nach nicht lediglich auf Waldez oder die Waldesier zurückgeführt werden dürfen, dass sie eine von Waldez unabhängige Vorgeschichte haben müssen. Die eingehendere Erforschung dieser Vorgeschichte würde eine besondere Aufgabe sein, deren Lösung uns hier zu weit führen würde. Aber die Spuren wollen wir doch angeben, auf welche wir durch unser Sendschreiben geführt worden sind. In diesem treten uns besonders zwei Eigenthümlichkeiten der italischen Armen entgegen, welche der waldesischen Anschauung durchaus fremd sind: die eine ist die Lehre, dass die Würdigkeit des fungirenden Priesters die Kraft und Wirksamkeit priesterlicher Handlungen bedinge; die andere besteht in der Einrichtung von Arbeitercongregationen (*laborantium congregationes*). Nun bemerkt Guilelmus Durandus, ein wie es scheint für unsere Frage noch nicht beachteter Schriftsteller, in seinem schon oben angeführten im Jahre 1286 vollendeten Werke: „Die Arnoldisten sagten, man lese nirgends, dass Christus das Wächteramt über seine Kirche unreinen oder üppigen Priestern anvertraut oder ihnen Gewalt gegeben die heiligen Geheimnisse zu verwalten oder ihnen die Schlüssel des Regiments oder die Gewalt zu binden oder zu lösen verliehen habe; denn nur diejenigen hätten Gewalt zu binden und zu lösen wie die Apostel, welche mit ihrer Lehre zugleich auch ihr Leben oder ihren Glauben hätten, wesshalb auch die Sacramente, wenn sie von unreinen Priestern verwaltet würden, weder Kraft hätten noch zum Heile dienten¹⁾“. Der Schriftbeweis, welchen die Arnoldisten für ihre Behauptung bei Durandus führen, ist ganz derselbe, wie in unserem Sendschreiben. Von den vier dort angeführten Schriftstellen kommen auch zwei in unserem Sendschreiben vor, die beiden andern haben in den Citaten des Sendschreibens wenigstens

1) *Rationale div. offic. lib. 4 cap. 1 num. 19: Arnaldistae tamen perfidi haeretici dicunt nusquam legi quod immundis et luxuriosis ministris Christus sponsam suam ecclesiam traderet custodiendam, vel potestatem sacrorum mysteriorum peragere, vel claves regni, vel potestatem ligandi vel solvendi: quia illi soli (ut ait Gregorius) et iusti in hac carne positi potestatem habent ligandi atque solvendi, sicut Apostoli, qui vitam vel fidem illorum cum eorum doctrina tenent. Unde, ut dicunt, a talibus sacramenta praestita nec valent nec proficiunt ad salutem.*

eine ganze Reihe von Parallelen. Ueber die Arnoldisten, deren Name unter den Sectennamen des Mittelalters zwar häufig vorkommt, von deren Geschichte wir aber wenig wissen, sagt die *Historia pontificalis*¹⁾: Arnold von Brescia sei der Stifter einer Secte geworden, welche noch jetzt (um 1163) die *haeresis Lombardorum* genannt werde. Arnolds Enthaltbarkeit sei auch ein Charakterzug im Leben seiner Anhänger geworden. Um der Ehrbarkeit ihrer Erscheinung und der Strenge ihres Lebens willen hätten sie das Volk für sich gehabt.

Eine andere gleich frühe Quelle²⁾ bemerkt, dass bei der Belagerung Cremas im Jahre 1159 eine *magna societas pauperum et egenorum* sich in den Kampf gemischt habe, und diese Leute seien spottweise *fili Arnoldi* genannt worden. So scheint also die Secte der Arnoldisten mit der Strenge und Enthaltbarkeit in der Lebensführung auch die äussere Erscheinung der Armuth als ein sie kennzeichnendes Merkmal gehabt zu haben.

So hätte die erwähnte Lehre der italischen Armen von der Würdigkeit der Priester, so wie Name und Lebensweise derselben ihren Vorgang bereits bei den Arnoldisten. Dagegen werden wir durch das, was uns das Sendschreiben über Arbeiterverbindungen bei den italischen Armen sagt, an die Humiliaten erinnert.

Die Angaben der Chronisten über die Stiftung der Humiliaten³⁾ schwanken zwischen 1017—1198. Die letztere Jahrzahl ist sicher falsch, wie schon Tiraboschi nachgewiesen hat. Auch findet sich der Name *humiliati* in einer Bulle Lucius III von 1184. Aber erst im Jahre 1201 wurde dieser Orden von Innocenz III. bestätigt. Die Humiliaten waren ursprünglich eine Laienverbindung. Eine ihrer Regeln verpflichtete sie zu gemeinsamer Handarbeit; sie bestand vorzugsweise im Weben wollener Tücher. Der Erlös diente zum Unterhalt und zur Unterstützung der Armen. Sie betrieben ihr Geschäft mit solchem Erfolg, dass sie an

1) Pertz, *Monumenta etc.* SS. XX, f. 538: *habuit enim continentie sectatores, qui propter honestatis speciem et austeritatem vite placebant populo, sed maximum apud religiosas feminas inveniebant subsidium.*

2) Otto Morena ad a. 1159 in Pertz, *Mon.* I. c. f. 611,

3) Wir schöpfen die folgenden Angaben aus Hier. Tiraboschii *Vetera Humiliatorum monumenta.* Tom. I—III. Mediolani 1766—68.

vielen Orten Italiens alle Concurrenz unterdrückten. Die Verheirateten, welche der Genossenschaft beitraten, gaben die Ehe nicht auf. Der Eid galt für unerlaubt¹⁾. Bei den regelmässigen Zusammenkünften der Mitglieder hielt, wer sich geschickt dazu fühlte, erbauliche Ansprachen. Erst im Verlaufe des 12. Jahrhunderts bildete sich unter ihnen eine Abtheilung, deren Mitglieder ehelos und in klösterlicher Weise lebten, und zu dieser kam dann noch als dritte Abtheilung eine Congregation hinzu, welche nur aus Priestern bestand.

Wir finden nun nach unserem Sendschreiben auch bei den italischen Armen die *congregationes laborantium*; wir berührten schon oben, dass bei ihnen unserem Schreiben zufolge die Ehelosigkeit nicht unbedingt von den Predigern gefordert worden sei; wir wissen ferner aus den katholischen Quellen, dass sie den Eid für unerlaubt hielten — das alles erinnert uns an die gleichen Eigenthümlichkeiten bei den Humiliaten.

Nach diesen Wahrnehmungen dürfte sich Folgendes als das Wahrscheinliche in Betreff des Ursprungs der italischen Armen aufstellen lassen. Auf die Humiliaten, welche in freiwilliger Armuth von Handarbeit und nicht klösterlich lebten, haben frühe schon die Arnoldisten Einfluss gewonnen, so dass sich unter jenen eine Partei bildete, welche zu der verweltlichten Hierarchie in Opposition trat und den Grundsatz der Arnoldisten von der Würdigkeit der Priester als der Bedingung für die wirksame Verwaltung des geistlichen Amtes annahm. Dies muss geschehen sein ehe jener Theil der Humiliaten den Ansichten der Waldesier bei sich Raum liess, da es nicht wohl denkbar ist, dass nach dem Aufschwung, den das Bekanntwerden der waldesischen Meinungen in dem bezeichneten Kreise bewirkte, eine diesen Meinungen entgegengesetzte Ansicht erst aufgenommen worden sein soll. Dass aber in der That die Waldesier bei den Humiliaten den grössten Einfluss gewannen, dafür können wir als ein sehr beachtenswerthes Zeugnis die Bulle des Papstes Lucius III. vom Jahre

1) Cf. Ann. Gotwic. Auct. Vindob. (in Pertz Mon. SS. T. IX. f. 723) ad a. 1214:

Sunt et in Ytalia fratres humiliati
Qui iurare renuunt et sunt uxorati.

1184 anführen¹). Hier nennt nämlich der Papst unter den verschiedenen Secten „et eos, qui se humiliatos vel pauperes de Lugduno falso nomine mentiuntur“. Diese Identificirung der Humiliaten mit den Armen von Lyon wäre in Italien kaum möglich gewesen, wenn nicht in dem Orden der Humiliaten ein Theil unter Beibehaltung des bisher unverdächtigen Namens sich den Ansichten der Waldesier angeschlossen hätte. Ein zweites Zeugniß hiefür ist die Bulle des Papstes Innocenz III. vom 12. Juni 1201, in welcher er die Statuten des kirchlich gesinnten Theils des Ordens bestätigt. Aus ihr geht nämlich hervor, dass der üble Ruf, in welchen die Humiliaten durch die Verbindung eines Theils von ihnen mit Ketzern gekommen waren, den Orden veranlasst hat, seine Statuten dem Papste einzusenden und um deren Bestätigung zu bitten²). So dürfen wir wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass die Vorgeschichte der italischen Armen bei den Humiliaten zu suchen sei. Hier muss eine durch die Arnoldisten hervorgerufene oppositionelle Richtung bestanden haben, welche als zu ihr die Kunde von dem Auftreten des Waldez kam, in diesem einen Reformator der Kirche begrüßte, dessen Grundsätze sie sich theilweise aneignete, ohne dabei auf ihre bisherigen Eigenthümlichkeiten ohne weiteres Verzicht zu leisten.

2. Die italischen Armen müssen von Waldez einen reformatorischen Impuls empfangen und sehr wesentliche Elemente seiner Lehren aufgenommen haben, wodurch ihr Gemeinwesen eine neue Gestalt erhielt. Dies geht aus der Abhängigkeit hervor, die sie doch auch wieder bei aller im Einzelnen behaupteten Selbstständigkeit den Waldesiern gegenüber in ihrem Sendschreiben kundgeben. So verwundern sie sich nicht, sondern es erscheint ihnen ganz glaubwürdig, dass Waldez jene beiden Aeusserungen über die Vorsteherschaft und über die Arbeiterverbindungen gethan

1) Mansi Sac. Concil. nova et ampl. collectio T. XXII p. 476.

2) Bulle v. 12. Juni 1201 (Tirab. l. c. T. II, 135 sqq.): Inde est, quod cum ad sopiendum vel sepepiendum potius scandalum, quod contra vos fuerat suscitatum, non paucis credentibus, vos constitutiones ecclesiasticas non servare, ad nostram presentiam certos nuntios missetis etc. cf. ib.: Unde tenetur quilibet prelatorum, et presertim apostolice sedis antistes, cui principaliter sunt oves Christi commisse, non solum catholicos, qui in ecclesiastica unitate consistunt, sed ab aliquibus in quibusdam creduntur non plene sequi semitam veritatis, correctis hiis in quibus exorbitare videntur, in pio proposito confovere, sed errantes etiam revocare etc.

haben könne. Dass sie aber die Möglichkeit solcher Ausserungen bei Waldez annehmen konnten, lässt erkennen, dass Waldez auch für die italischen Armen ein autoritatives Ansehen gehabt haben müsse. Ferner setzt die Frage, welche die italischen Armen zu Bergamo stellen: ob die ultramontanen Brüder sie auch zu solchen Dingen zu zwingen gedächten, welche zwar bei jenen im Brauche wären, aber bei ihnen als schriftwidrig angesehen würden (14), ein Abhängigkeitsverhältniss voraus, welches seine Erklärung nur darin finden kann, dass die Gemeinschaft der italischen Armen durch Waldez eine wesentlich neue Richtung empfangen hat. Der entscheidendste Beweis hiefür aber, und zugleich eine Andeutung, welcher Art dieser von Waldez empfangene Impuls gewesen sei, liegt in dem, was uns das Sendschreiben über den Streit der beiden Societäten in Betreff der Beichte berichtet. Bei den Waldesiern wurde die Beichte als eine regelmässige Einrichtung beibehalten; die italischen Armen aber hatten diese Institution in ihrer früheren Zeit zwar auch noch beibehalten, aber dann fallen lassen. Von Seiten der Waldesier müssen dann Anforderungen sie wieder zu erneuern gestellt worden sein. Aber die Erklärung der italischen Armen lautet: „nachdem die Schriftwahrheit jetzt offenkundig geworden ist, können wir nicht mehr daran glauben, und wir wollen nicht beichten, selbst wenn die Waldesier in diesem Punkte uns zwingen wollten¹⁾“. Beachtenswerth ist dabei der Einwurf, den sie von den Waldesiern erwarten: „aber ihr habt ja früher an die Nothwendigkeit der Beichte geglaubt“. Denn mit diesem „früher“ kann nicht die Zeit gemeint sein, da sie noch mit der römischen Kirche eins waren, weil dann der Einwand der Waldesier völlig haltlos wäre, da ja auch diese vieles, was sie noch als Glieder der römischen Kirche geglaubt, aufgegeben hatten. Die Waldesier reden hier also von einer Zeit der italischen Armen, da dieselben bereits von der römischen Kirche sich abgewendet hatten. Dass dies aber auch noch nicht die Zeit war, wo sie waldesische Grundsätze aufgenommen, ergibt die Antwort, welche sie auf jenen Einwand bereit hielten. Sie entschuldigen sich mit den Worten Pauli: „da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind“.

1) Rescr. 25: Respondemus: quia contra veritatem scripturarum iam propalatam credere non possumus nec etiam licet Valdesiani in hoc nos vellent cogere volumus confiteri.

Jene Zeit des Kindesalters kann nicht die Zeit sein, in welche sie mit Waldez eingetreten sind. Denn diese gilt ihnen ja vielmehr als die Zeit, „da die Schriftwahrheit offenkundig geworden ist“, als die Zeit männlicher Reife. Sie bezeichnen also die Zeit, da sie als Humiliaten sich von der Kirche bereits abgewendet hatten, mit jenem Gleichnisse. Und da erfahren wir denn zugleich, was ihnen als das bedeutsame Neue und Grosse an Waldez erschien. Er ist für sie der Mann, der die Schriftwahrheit als das Massgebende wieder in den Vordergrund gestellt hat.

Wir wiesen oben auf die päpstliche Bulle von 1184 hin, welche die Humiliaten und die Armen von Lyon als eine und dieselbe Secte bezeichnet. Dass nun die italischen Armen schon in so früher Zeit in ihre waldesische Periode eingetreten seien, dies bezeugt auch unser Sendschreiben insoferne, als die nach ihm dem Waldez zugeschriebenen und von den italischen Armen für möglich angesehenen mehrgenannten Aeusserungen die bereits vollzogene Aufnahme waldesischer Grundsätze und Anschauungen voraussetzen. So bestärkt uns also auch das Zusammentreffen der Zeitumstände in unserer Annahme, dass wir die Vorgeschichte der italischen Armen bei den Humiliaten zu suchen haben.

3. Wir fanden, dass die italischen Armen mit Waldez die Zeit gekommen sahen, „da die Schriftwahrheit offenkundig geworden ist“. Da ist es denn nun charakteristisch auch für das Wesen der italischen Genossenschaft, und eine Instanz gegen Dieckhoff, falls sein Satz, dass den Waldesiern jede tiefere Einsicht in den Unterschied von Gesetz und Evangelium gemangelt habe, sich auch auf die italischen Armen erstrecken sollte: wenn wir die italischen Armen in dem Streit über die Beichte sich auf jene Zeit berufen sehen, da Paulus gegen die Gesetzeseiferer unter den Judenchristen für die evangelische Freiheit kämpfte. Sie vergleichen die Forderung, welche man an sie stellt, die Beichte wieder einzuführen, mit der Gesetzesknechtschaft, unter welche die strengen Judenchristen in der apostolischen Zeit die Heidenchristen zwingen wollten.

Und dass sie in der Schrift Gesetz und Evangelium, Buchstabe und Geist mehrfach besser zu scheiden wussten als selbst die Waldesier, das dürfte aus der bereits erwähnten Thatsache zu entnehmen sein, dass sie von den Dienern ihrer Gemeinschaft das Unterlassen der Hand-

arbeit und die Ehelosigkeit nicht forderten, wenigstens nicht mit solcher Strenge forderten wie die Waldesier; ja wir werden bei jenen deutschen Armen, welche von den italischen Armen sich herleiteten, finden, dass sie, wo sie für ihren Glauben gewinnen wollten, auch auf das keusche eheliche Leben ihrer Prediger hinwiesen; ein Anzeichen, dass das eheliche Leben auch unter den Predigern der italischen Armen wenigstens kein seltenes könne gewesen sein.

Dass ferner die Schrift von den italischen Armen in noch viel entschiedenerer Weise als Norm für Glauben und Leben der Gemeinschaft hingestellt und die kirchliche Tradition, wo sie nicht durch ausdrückliche Schriftzeugnisse ihr Recht erweisen konnte, rücksichtslos beseitigt wurde, dafür liegt nicht bloss im Sendschreiben der einzelne Fall mit der Beichte vor, sondern es wird dies auch als Grundsatz überhaupt ausgesprochen. „Contra veritatem scripturarum iam propalatum credere non possumus“ so hatten sie in Betreff der Beichte bemerkt, und mit nachdrucksvoller Entschiedenheit stellen sie ausserdem noch an die Waldesier im allgemeinen die Frage: „Wollt ihr bei irgend einem Brauch oder Glauben, den ihr habt, und von welchem ihr nicht klar durch die göttliche Schrift beweisen könnt, dass ihn die Kirche gehabt habe oder haben müsse, verbleiben oder uns zwingen einen solchen anzunehmen“? Und es schliesst einen Vorwurf gegen die Form der waldesischen Polemik ein, wenn sie in der Streitfrage über die Eucharistie ihre Berufung auf kirchliche Autoritäten damit entschuldigen, dass sie dazu durch den Unglauben einiger waldesischer Lehrer, welche kirchliche Autoritäten anriefen, gezwungen würden (24).

Der Dominikaner Moneta bemerkt in seinem Werke gegen die Waldesier, er würde gegen die italischen Armen sich auf eine Stelle im 2. Buch der Maccabäer berufen, wenn die Berufung auf diese Schrift ihnen gegenüber wirksam wäre¹⁾. Der Schluss, den wir aus dieser Bemerkung ziehen, dass die italischen Armen die apokryphischen Bücher verwarfen, erhält durch das Sendschreiben insoferne eine Bekräftigung,

1) l. c. f. 373. lib. IV. cap. 9. § 3: Utrum suffragia vivorum prosunt defunctis — quod valeant haberi potest 2 Mach. 12 a 43 usque ad finem, ubi habetur de Juda: facta collatione etc. — Sed quia Pauperes Lombardi non recipiunt hunc librum, alias rationes inducamus etc.

als die zahlreichen Citate, welche von den italischen Armen für ihre Ansicht von der Verwaltung der Eucharistie aus den alttestamentlichen Büchern der Reihe nach angeführt werden, mit Maleachi enden.

Das ganze Sendschreiben, insbesondere auch der Eingang und die dabei verwendete umfängliche Stelle aus dem 1. Capitel des Philipperbriefs zeigt wie sehr die Schrift ihr ganzes religiöses Denken und Leben beherrschte, welche königliche Stellung sie ihr einräumten.

4. Die italischen Armen haben wie die Waldesier der Commune die höchste kirchliche Gewalt zugeschrieben, denn was wir aus dem Sendschreiben über die Gewalt der Commune oben mitgetheilt haben, waren Beschlüsse, welche die Commune beider Societäten betrafen. Es ist ferner einer der lombardischen oder italischen Armen, welcher, wie wir sahen, aus dem Rechte Aller die oberste Priester- und Regierungsgewalt des Waldez deducirte. An der Spitze der italischen Societät standen praepositi und zwar auf Lebenszeit. Und wie es scheint, war es immer nur Ein solcher praepositus, welcher dem ganzen Gemeinwesen vorstand. Wenigstens ist es um die Zeit des Sendschreibens und seit dem Convente von 1218 nur Einer. Denn der zu Bergamo gefasste Beschluss, dass eine Societät der andern verantwortlich sein solle, lautet für die italischen Armen so, dass Bruder Thomas den Waldesiern verantwortlich sein solle (10 und 13). Und eben dieser Thomas steht unter den zehn Vertretern der italischen Armen, welche das Sendschreiben erlassen, an letzter Stelle und im Unterschiede von den übrigen ohne jede nähere Bezeichnung, womit doch wohl angedeutet ist, dass es für ihn als einem genugsam bekannten keiner näheren Bezeichnung bedürfe. Die letzte Stelle aber hat Thomas als der Vertreter „der Armen im Geiste“ gewiss absichtlich gewählt, womit nebenbei zugleich angedeutet ist, dass er auch der Verfasser des Sendschreibens sei. Auch weist bei dem an erster Stelle genannten Otto von Ramazello die Bezeichnung als confrater darauf hin, dass dieser nicht der Erste gewesen ist.

Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach dieser Thomas, welcher um die Zeit von 1218—1230 an der Spitze der italischen Armen steht, kein anderer als jener von Moneta angeführte Thomas, welcher von dem Rechte Aller die höchste Gewalt des Waldez ableitete. Moneta schrieb nur wenige Jahre nach Erlass unseres Sendschreibens sein Werk,

und was er näheres über seinen Thomas sagt: er sei ein *haeresiarcha pauperum Lombardorum* und ein *doctor perversus*, ist gleichfalls geeignet auf obige Vermuthung zu führen, welche ohnedies noch dadurch unterstützt wird, dass der Verfasser unseres Sendschreibens, als welchen wir mit Grund den in ihm genannten Thomas bezeichnen zu dürfen glaubten, durchweg eine theologische Bildung verräth.

Hier ist nun zugleich die Stelle für eine Bemerkung zu der Frage, welche Bewandniss es mit den Bischöfen der Waldesier habe, von denen in einigen mittelalterlichen Quellen die Rede ist. Die meisten dieser Quellen begreifen unter dem Namen der Waldesier in ungenauer Weise auch die denselben verbrüdereten italischen Armen mit. Nun ist nach allem, was wir aus unserm Sendschreiben über die Waldesier erfahren haben, bei diesen für Bischöfe kein Raum gewesen. Wenn also wirklich ein derartiges Amt in dem waldesischen Kreise bestanden hat, so können die katholischen Quellen damit nur das Amt des *praepositus* bei den italischen Armen gemeint haben¹⁾. Denn wenn jener Lombarde Thomas bei Moneta den Waldez von der Gemeinde mit dem obersten Priesterthum und der obersten Leitung zugleich betraut sein lässt, und wenn nach unserem Sendschreiben die italischen Armen sich nicht damit einverstanden zeigen, dass Waldez in seiner Stellung keinen Nachfolger haben solle: so weist dies allerdings darauf hin, dass sich die italischen Armen unter einem *praepositus* einen Vorgesetzten von bischöflicher Art dachten, dem sie nur nicht, weil das wohl zu sehr an die Kirche erinnerte, deren Gemeinschaft sie aufgegeben hatten, auch den bischöflichen Namen gaben, ebenso wie sie, um ihren Gegensatz gegen das römische Priesterthum auszudrücken, diejenigen welche von ihnen mit der Ausübung priesterlicher Functionen betraut wurden, nicht *sacerdotes*, sondern *ministri* nannten.

Einen solchen eigenen Priester- oder Dienerstand finden wir nämlich für die italischen Armen nicht bloss durch Moneta sondern auch durch unser Sendschreiben bezeugt, und es macht dieser Priesterstand einen der bedeutenderen Unterschiede zwischen ihnen und den Waldesiern

1) So haben nach Beilage II die österr. Armen, welche von den italischen Armen abstammen, einen *episcopus* in Einzinspach.

aus. Er erklärt sich bei ihnen aus einer tiefer liegenden Verschiedenheit der Anschauungen zwischen beiden Societäten. Die italischen Armen waren, wie wir erkannten, unter dem Einfluss der Arnoldisten in Opposition zur römischen Kirche getreten. Deren Auffassung, dass die römische Kirche nicht mehr die wahre Kirche sei, seit sie durch weltlichen Besitz sich verunreinigt habe, sowie die Lehre, dass es für die wirksame Verwaltung der Gnadenmittel würdig lebender Priester bedürfe, hatten sie sich völlig zu eigen gemacht und diese Auffassung hielten sie im Streite mit den Waldesiern aufrecht. Unser Sendschreiben sucht Beweis auf Beweis zu häufen, dass der unwürdige Priester die Eucharistie nicht wirksam verwalten könne. Bei dieser Auffassung erklärt es sich, dass sie nicht wie die Waldesier bei den Priestern der römischen Kirche die Sacramente nehmen konnten und zur Einrichtung eines eigenen Priester- oder Dienerstandes für die geistlichen Functionen sich genöthigt sahen, eines Standes, zu dem natürlich auch, nur mit anderer Aufgabe, ihre umherziehenden Prediger gehörten. Die Diener der italischen Armen wurden von der Commune gewählt, und zwar auf Lebenszeit. Denn der Beschluss zu Bergamo über die Ordination und den Ordo der ministri lautet: „Man könne Diener wählen durch die Gemeinde (communiter) entweder aus den neu Uebergetretenen (de nuper conversis, darunter sind wohl übergetretene Priester der römischen Kirche gemeint,) oder aus den Freunden für die ständig wiederkehrenden Functionen (in rebus permanentibus), und sie ordiniren auf Lebenszeit (so wollten es die italischen Armen) oder für kürzere Dauer (so wollten es die Waldesier) je nachdem es der Commune nützlicher oder für den Frieden dienlicher erscheine“ (5). Wenn, wie kaum anders anzunehmen ist, unter den nuper conversi übergetretene Priester der römischen Kirche zu verstehen sind, so erweist der Umstand, dass diese nochmals ordinirt wurden, wie gründlich die italischen Armen mit der römischen Kirche gebrochen hatten.

Wenn nun auch die italische Societät die Nothwendigkeit eines besonderen Priesterstandes betonte, so folgt doch einerseits aus der Wahl und Ordination ihrer Priester durch die Commune, anderseits aus der Bezeichnung derselben als ministri, dass sie das Priesterthum in einem wesentlich anderem Lichte betrachtete als die römische Kirche. Auf einen Gegensatz zu der kirchlichen Auffassung weist uns auch der Um-

stand hin, dass sie einen von ihnen Ordinirten nachdrucksvoll als einen *ministerium in Christi sacerdotii ordine ordinatum* bezeichnen (23). Wir dürfen wohl im Hinblick auf jenes mehrerwähnte Argument des Thomas, welches uns Moneta aufbehalten hat, sagen, dass der wesentlichste Punkt in der Lehre über das Priesterthum auch bei den italischen Armen der war, dass sie jeden Gläubigen als Theilhaber am Priesterthum Christi betrachteten, und die Diener, welche sie aufstellten, als solche welche im Auftrag der Andern dieses Priesterrecht öffentlich und für Alle verwalteten.

Wenn sie nun auch durch den ganzen zweiten Theil des Sendschreibens den Beweis zu führen suchen, dass nur der würdige Diener, der zugleich von der Gemeinde ordnungsmässig bestellt sei, die Eucharistie wirksam zu verwalten vermöge, so ist gleichwohl auch bei den italischen Armen Dieckhoffs Satz von den Waldesiern, dass es das Leben in der höheren apostolischen Vollkommenheit sei, welches Priesterrecht und Priesterkraft verleihe, nicht anwendbar. Denn die ganze Beweisführung der italischen Armen für ihren Satz zeigt in den zahlreichen Schriftcitaten überall nur, dass sie von dem Priester ein gottesfürchtiges Leben fordern; nirgends ist eine Spur, dass sie eine besondere Vollkommenheit, welche höherer Art sei als die von allen Christen verlangte, als Bedingung gesetzt hätten.

Es ist nun freilich ein im höchsten Grade bedenklicher Satz, dass die ewigen Quellen des Heils nur dann fließen sollen, wenn die Diener an diesen Quellen im Stande der Heiligung stehen. Dem Glaubensleben ist damit der sichere Boden entzogen; denn wer siehet dem Andern ins Herz? Aber diesem nahe liegenden Bedenken suchten die italischen Armen unserm Sendschreiben zufolge durch die Annahme zu begegnen, dass Christus, wenn ein schlechter Priester das Sacrament verwalte, dann selbst den würdig Herzutretenden seinen Leib reiche¹⁾.

1) Rescr. 23: *Tamen si quis ad recipiendum hoc sacramentum dignus accesserit, credimus quod, licet non per ministri indigni et reprobi orationem sive benedictionem a domino impetrat quod exoptat i. e. corpus domini ad sui salutem, iuxta suum recipit desiderium etc.*

Fassen wir unsere Erörterung über die italischen Armen zusammen, so werden wir sagen dürfen, die italischen Armen sind aus jenen Humiliaten hervorgegangen, welche in Folge der Einwirkungen der Arnoldisten eine der herrschenden Kirche feindliche Richtung eingeschlagen hatten. Diese begrüßten in Waldez einen Reformator, wie etwa die Waldesier später in Zwingli, die böhmischen Brüder in Luther. Die neue Bewegung in Südfrankreich gibt ihnen einen mächtigen Anstoss, so dass sie nun auf Grund der Schrift die Kirche zunächst in ihrer eigenen Societät neu zu gestalten suchen. Sie nehmen sich dabei die Waldesier wohl im allgemeinen zum Vorbilde, verfahren aber doch, auf eigenes Schriftverständnis gestützt, in sehr selbständiger Weise. Sie brechen vollständig mit der römischen Kirche und richten für alle priesterlichen Functionen einen eigenen Priester- oder Dienerstand ein, der auf dem allgemeinen Priesterthum ruht, aber als gottgewollte Ordnung und als nothwendig für die Gültigkeit priesterlicher Functionen angesehen wird. Ihr praepositus vereint in sich eine Art bischöflicher Gewalt. Sie sind in den Reformen, die sie auf Grund der Schrift versuchen, puritanischer als die Waldesier und dabei doch auch wieder von deren gesetzlicher Auffassung der Schrift freier, wie sich das in den Fragen über die apostolische Armuth und die Ehelosigkeit zeigt. Aber sie haben aus ihrer früheren Geschichte; aus der arnoldistischen Richtung her einen gefährlichen Grundsatz mit herübergenommen und den Waldesiern gegenüber festgehalten, durch den die Objectivität der Gnadenmittel in Frage gestellt und die Gewissheit des Heils gefährdet wird. Dies sowie die Gefahr, welche die durch jenen Grundsatz bewirkte völlige Trennung von den Altären der römischen Kirche mit sich brachte, mag die Ursache gewesen sein, dass die Anschauung der Waldesier von der Kraft der Gnadenmittel die der italischen Armen nach und nach verdrängte. Wir finden später wenigstens in den Missionsgebieten der letzteren, dass die Genossen der Secte die Eucharistie aus den Händen der römischen Priester empfangen.

Die österreichischen Armen.

1. An wen ist nun unser Sendschreiben, dem wir so wichtige Aufschlüsse über die Waldesier und die italischen Armen verdanken,

gerichtet? Das Sendschreiben selbst sagt nur: „an die Brüder und Schwestern, an die Freunde und Freundinnen transalpes pie degentes. Zur Bezeichnung der gleichfalls jenseits der Alpen wohnenden Waldesier wird im Schreiben nur der Ausdruck ultramontani gebraucht, und zudem geht aus dem Schreiben deutlich genug hervor, dass denjenigen, welchen über die Waldesier und ihr Verhalten berichtet wird, die Verhältnisse derselben nicht näher bekannt sind. Sie hätten ihnen aber bekannt sein müssen, wenn sie in Südfrankreich selbst oder diesem Lande nahe gewohnt hätten. Die Vermuthung, dass die Empfänger in Deutschland zu suchen seien, wird zur Gewissheit durch die Aufschrift, welche der Passauer Anonymus dem Sendschreiben gibt. Er überschreibt es: Rescriptum heresiarcharum Lombardie ad Leonistas in Alamannia.

Das Werk, welchem das Sendschreiben eingefügt ist, wurde im Jahre 1260 verfasst. Der Verfasser unterscheidet wie die meisten katholischen Quellen nicht zwischen den Waldesiern und den italischen Armen, er befasst beide unter dem gemeinsamen Namen der Leonisten, d. i. der Armen von Lyon oder der Waldesier. Die Lehren aber, die er von ihnen mittheilt, zeigen, dass es ein Missionsgebiet der italischen Armen ist, aus dem er seine Kenntniss über die Leonisten schöpft. Denn seine Leonisten glauben nicht, dass ein unwürdiger Priester die Eucharistie wirksam verwalten könne. Sie weisen auf das keusche eheliche Leben ihrer Prediger hin. Diese beschäftigen sich mit Handarbeit. Auch wird von den Inquisitoren an die Verhafteten die Frage gestellt, ob sie jemals eine Collecte an ihre Brüder in der Lombardei gesendet hätten. Nun sagt der Verfasser, er wisse das meiste, was er berichte, durch die Inquisition, welcher er häufig beigewohnt habe, und er bezeichnet als das Gebiet, über welches diese Inquisition sich erstreckte, die Diöcese Passau. Die letztere umfasste vornehmlich das Herzogthum Oesterreich. Der Inquisition wird er dann auch die Kenntniss des Sendschreibens der italischen Armen verdanken, das er mittheilt. So stimmt also alles zusammen um uns gewiss zu machen, dass die Mittheilungen des Passauer Anonymus sich vorzugsweise auf ein Missionsgebiet der italischen Armen und zwar auf das des Herzogthums Oesterreichs beziehen. Es sind die Zustände der österreichischen Armen nicht lange

vor dem Jahre 1260, die er schildert. Das ist aber die Zeit kurz nachdem an sie von den italischen Armen das von uns erörterte Sendschreiben gerichtet worden war.

Es sind 42 Gemeinden der Diöcese Passau, in denen die Inquisition auf die Secte traf. Von diesen Gemeinden liegen mehrere wie St. Peter, St. Oswald, Weitra, Drosendorf in der Nähe der böhmischen und mährischen Gränze. Von den Orten an der Donau oder unweit derselben finden wir unter andern Enns, Ardagger, Ips, Weissenkirchen genannt; aus den südlich der Donau nach Steiermark zu gelegenen heben wir aus dem Verzeichnisse Hag, Grieskirchen, Kemmaten, Wels, Steier, Böheimkirchen hervor. Dass die Secte in Oesterreich, wenige Jahre, nachdem das Sendschreiben der italischen Armen an sie erlassen war, eine eigene Organisation oder Anfänge einer solchen hatte, erhellt daraus, dass ein Bischof derselben erwähnt wird, welcher in Einzinspach seinen Aufenthalt hatte ¹⁾.

Bei zwölf dieser Gemeinden heisst es: *et ibi scholae*. An Unterrichtsanstalten in unserem Sinne ist hier nicht zu denken, schon deshalb nicht, weil es bei Kemmaten heisst: *et ibi scholae plures*. Ich vermüthe, dass damit die Orte bezeichnet sind, wo die Versammlungen stattfanden, wenn die Lehrer aus Italien kamen, oder die einheimischen Lehrer ihre Rundreisen machten²⁾. Die Erwähnung mehrerer Schulen an demselben Orte würde auf Versammlungen der minder stark vertretenen eigentlichen Waldesier und anderer sectirerischer Genossenschaften deuten. Dass an solchen kein Mangel auch in den süddeutschen Ländern war, das zeigen die Geschichtsquellen jener Zeit, und dass unter ihnen die eigentlichen Waldesier gleichfalls vertreten waren, das ergibt sich aus einzelnen Sätzen des Passauer Anonymus und aus dem oben erwähnten Tractat des David von Augsburg: Denn dieser nennt seine Waldesier *povre de Leun*, und wenn in Baiern und Schwaben, die er wohl vorzugsweise im Auge hat, die eigentlichen Waldesier zahlreich

1) s. Beilage II.

2) cf. Dufresne, Glossarium ad scriptores med. et inf. latinitatis s. v. *scholae*. *Scholae generaliter dicebantur aedificia, ubi convenire solent homines plurimi aut studendi aut praestolandi aut conferendi aut alterius rei causa.*

vertreten waren, so ist es sehr wahrscheinlich, dass diese von hier aus auch in dem nahen Oesterreich Anhänger gewonnen haben.

2. Der Passauer Anonymus, ein treu zur römischen Kirche haltender Priester, versucht es, die Ursachen zusammenzustellen, welche den Abfall so Vieler von der Kirche bewirkten. Sie liegen ihm zumeist in der sittlichen Verkommenheit des Klerus und in den zahlreichen Missbräuchen in der Kirche. Der Jesuit Gretser hat den Abschnitt, welcher hievon handelt, nicht mit abdrucken lassen. Auch bei Flacius, welcher gleichfalls Mittheilungen aus unserem Werke gemacht hat, findet er sich nicht. Ich hebe hier Einiges aus demselben hervor¹⁾:

Das Leben der Kleriker ist ein zügelloses. Einfache Hurerei gilt ihnen für keine Sünde. Sie empfehlen den Grundsatz: *si non caste, tamen caute*. Der Beichtstuhl wird missbraucht: man stellt da Fragen, die geeignet sind, die Unwissenden in fleischlichen Dingen geradezu erst zu unterrichten. Das Sacrament der Eucharistie wird in ganz frivoler Weise verwaltet. Die heiligen Handlungen werden als Mittel zur Befriedigung der Geldgier benützt. Und bei solcher Unwürdigkeit sucht man gleichwohl dem Volke die übertriebensten Vorstellungen von der priesterlichen Würde beizubringen. So sagt man, dass ein sündiger Priester, sobald er nur das Priesterkleid an habe, rein dastehe wie ein Engel. Der Messen ist eine übermässige Zahl. Bei der Taufhandlung stellen die Priester an die Pathen Fragen in lateinischer Sprache, die sie meist selbst nicht verstehen. Man betrügt das Volk mit angeblichen Wundern. Man lässt von Bildern Blut, Thränen, Oel fliessen oder Kerzen vom Himmel her sich entzünden, man lässt Leute Krankheiten vorgeben, um sie dann in der Kirche zu heilen. Man betrügt das Volk mit falschen Reliquien, zeigt Reliquien von Engeln oder Schweiss Christi oder Milch der Maria und gibt Knochen von Ochsen als Heiligenreliquien aus. Der menschlichen Satzungen ist mehr in der Kirche als der göttlichen. Der Papst wird in übermässiger Weise erhoben. Man sagt: er sei ein Gott auf Erden, er sei grösser als ein Mensch, den Engeln gleich; er könne nicht sündigen; der römi-

1) S. Beilage III.

sche Stuhl finde entweder einen Heiligen oder mache ihn; der römische Stuhl sei unfehlbar (quod sedes romana non possit errare).

Mit dem niederen Klerus half der höhere, halfen insbesondere zu dieser Zeit auch die beiden Päpste Gregor IX. und Innocenz IV. durch die Leidenschaftlichkeit und Herrschsucht, welche sie im Kampfe mit Friedrich II. offenbarten, das Ansehen der Kirche bei Vielen erschüttern. In der Diöcese Passau war der Bischof Rüdiger von Radeck (1235 bis 1250) der ergebene Bundesgenosse des Kaisers, auch als dieser im Banne war; im Herzogthum Oesterreich Friedrich der Streitbare wenigstens in den letzten sieben Jahren bis zu seinem im Jahre 1246 erfolgten Tode. So lange diese regierten, war an eine ernstliche Verfolgung der Ketzler nicht zu denken; denn auch vor seiner Aussöhnung mit dem Kaiser erwies sich Herzog Friedrich als der Feind des Klerus. Mit dem Bischofe von Passau wurden auch die übrigen Bischöfe Süddeutschlands auf des Kaisers Seite geführt, als der päpstliche Legat Albert Beham, welcher dem zum zweiten Male gebannten Kaiser Feinde im Reiche erwecken sollte, sich die übermüthigsten Eingriffe in die bischöflichen Rechte erlaubte. Als er den Bischof Rüdiger an der Abhaltung des Gottesdienstes verhindern wollte, wurde er von diesem mit der Faust zurückgeschlagen.

Auch die übrigen Verhältnisse in Süddeutschland waren der Ausbreitung der Secten günstig. So insbesondere die zahlreichen Kämpfe, welche zur Zeit des streitbaren Herzogs Friedrich in den österreichischen Landen die alten Ordnungen unwirksam machten. Einfälle Otto's von Baiern, der Böhmen, der Ungarn in Oesterreich; Kämpfe der eigenen Ministerialen, des Bischofs von Passau, des Kaisers mit dem Herzog; Niederlagen des Herzogs und dann wieder siegreiche Erhebung desselben; eine beständige Veränderung in der Parteibildung bei fortdauernder Fehde. Unter der Herrschaft der Gewalt ging natürlich auch der Sinn für Ordnung und Recht mehr und mehr verloren: das Volk verwilderte. Dies müssen wir berücksichtigen, wenn wir bald auch unreine Elemente in die Opposition der österreichischen Armen gegen die Kirche sich mischen sehen.

3. Im Wesen der Secte, im Auftreten ihrer Prediger lag nichts, was zu gewaltsamem Vorgehen gegen den Klerus aufgefordert hätte.

Es sind Aussagen eines Feindes der Genossenschaft der Armen, Aussagen des Passauer Anonymus, welche den hohen sittlichen Ernst derselben bezeugen. Die Häretiker erkennt man, so sagt er unter anderm¹⁾, an ihren Sitten. Sie zeigen keinen Stolz in der Kleidung, da sie weder das Auffallende des Reichthums noch das der Armuth haben²⁾. Was man eigentlich Handel nennt, treiben sie nicht, um der Versuchung zum Lügen, Schwören und Betrügen zu entgehen. Sie arbeiten nur um leben zu können. Ihre Lehrer sind Weber und Schuhmacher³⁾. Sie sind mit dem Nothwendigen zufrieden. Sie leben keusch, namentlich die Leonisten. Sie sind mässig im Essen und Trinken. Zur Schenke, zum Tanz und anderen Eitelkeiten gehen sie nicht. Sie enthalten sich des Zürnens. Allezeit arbeiten sie, lernen oder lehren, und deshalb — so fügt er bezeichnend für das in der Kirche zum äusseren Werke gewordene Beten hinzu — beten sie wenig.

Der Verfasser zeigt uns sodann, auf welche Weise die fremden Lehrer sich Bahn machten, um eine Stätte unter dem Volke für den neuen Geist, dessen Jünger sie sind, zu gewinnen. Sie suchen vornehmlich auch die Mächtigen und Einflussreichen im Volke auf ihre Seite zu ziehen. Als Tabuletkrämer kommen sie auf die Burgen des Adels. Sie bieten Gewandstoffe, Ringe und anderen Schmuck an. Fragt man sie, ob sie noch anderes zu verkaufen hätten, so antworten sie etwa: Ja, noch grössere Kostbarkeiten als jene sind, und ich würde sie euch geben, wenn ihr mich den Klerikern nicht verrathen wolltet. Ich habe einen Edelstein, durch den man Gott schauen kann; einen andern, der die Liebe zu Gott im Herzen entzündet. Da bringen sie dann Worte der heiligen Schrift, in welchen das wahre fromme Leben vorgehalten wird; dann solche, in welchen der Herr das Leben der Pharisäer und Schriftgelehrten zeichnet. Sie vergleichen die herrschende Kirche mit ihrer Gemeinschaft; die Unkeuschheit des römischen Klerus und das keusche eheliche Leben ihrer Lehrer; die Ueppigkeit jener mit

1) Cod. 311 f. 99 sqq.: Quomodo heretici cognoscantur.

2) Superbiam in vestibus non habent, quia nec preciosis nec multum abiectis utuntur.

3) Doctores etiam ipsorum sunt textores et sutores. Textores = tisserands. Sutor — savetier, savate Schuhflicker, Schlarfe — Xabatenses?

ihrer Armuth; dort finde sich die Gewaltthätigkeit des Verfolgers, bei ihnen das Dulden und Leiden. Selten sei unter den Klerikern ein Doctor der heiligen Schrift, der auch nur drei Capitel der Schrift auswendig wisse, selten unter ihnen ein Mann oder Weib, die den Schrifttext nicht in der Volkssprache anzuführen wüssten¹⁾. Und weil wir nun, so lässt sie der Verfasser weiter sagen, den wahren Christenglauben haben und ein heiliges Leben führen, darum verfolgen uns diese Pharisäer und Schriftgelehrten bis zum Tode gleichwie sie Christum verfolgt haben. Sie dringen vornehmlich auf menschliche Traditionen, wie Fasten, Tage halten, Kirchen besuchen und Vieles dergleichen, was doch nur Menschengesetz ist; wir aber rathen die Lehre Christi und der Apostel zu halten. Auf diese Weise, so sagt der Passauer Anonymus, führen sie sich ein und ihre Gönner behalten sie bei sich Monate lang und lassen sich von ihnen unterweisen²⁾.

Wo die öffentlichen Verhältnisse günstig waren, traten sie auch kühner auf. In der Lombardei, in der Provence und anderwärts, so berichtet der Passauer Priester weiter, hatten die Häretiker mehr Schulen als die Theologen und auch mehr Zuhörer. Sie disputirten öffentlich und riefen das Volk zu feierlichen Versammlungen auf den Markt oder das freie Feld. Niemand wagte sie daran zu hindern wegen der Macht und Menge ihrer Gönner.

An solchen mächtigen Gönnern scheint es ihnen auch in Oesterreich nicht gefehlt zu haben. Die Strafe des Interdicts, mit welcher die Päpste die Anhänger des Kaisers verfolgten, führte sie auch hier ihnen zu. „Wenn das Interdict ausgesprochen wird³⁾“, so sagt der Verfasser unseres Werkes, „dann jubeln die Häretiker, weil sie alsdann die Christen in ihr verderbliches Netz ziehen können“. Nach einer Stelle im Tractat des David von Augsburg scheint Friedrich der Streit-

1) cf. l. c. f. 79d: Quia novum testamentum et vetus vulgariter transtulerunt et sic docent et discutunt. Vidi et audivi rusticum ydyotam, qui Job recitavit de verbo ad verbum, et plures alios, qui totum novum testamentum sciverunt perfecte.

2) cf. Gretser Mx. bibl. XXV, 272.

3) In dem auch bei Flacius (Catalogus testium veritatis ed. Francof. 1666 p. 653) abgedruckten Stück: Tempore interdicti exultant haeretici, quia tunc possent corrumpere Christianos.

bare selbst einer ihrer Gönner gewesen zu sein. David sagt nämlich¹⁾, zur Zeit des Streites zwischen Friedrich II. und Innocenz IV., womit also nur die Zeit zwischen 1243—1250 gemeint sein kann, hätten die Häretiker bereits einen deutschen Fürsten, der um jenes Streites willen der Gegner der Kirche und der Feind des Klerus gewesen sei, durch Ueberredungskünste angegangen und auf ihre Seite zu ziehen versucht. Aber Gott habe vorgesehen und durch den plötzlichen Tod dieses Fürsten die Kirche vor grossem Unglücke bewahrt. David berichtet vornehmlich nach Wahrnehmungen und Mittheilungen aus der süddeutschen Provinz seines Ordens. In den sieben Jahren, da Friedrich II. mit Innocenz IV. stritt, ist kein süddeutscher Fürst, auf den jene Stelle anwendbar wäre, ausser Friedrich der Streitbare. Die Klosterannalen Oesterreichs schildern ihn als einen Fürsten, der mit dem Klerus und den Gütern der Kirche in rücksichtsloser Weise verfuhr. Auch stimmt das, was die Stelle über den Tod jenes Fürsten sagt. Friedrich der Streitbare starb eines plötzlichen Todes: er fiel bekanntlich 1246 in einer Schlacht gegen die Ungarn.

Gebrach es so eine Zeit lang den Armen in Oesterreich nicht an Schutz oder wenigstens nicht an Sicherheit, so konnte es nicht ausbleiben, dass sich ihnen von der Menge der mit der Kirche Zerfallenen Viele anschlossen, denen nur die Polemik gegen die herrschende Kirche zusagte, die aber dem weltverläugnenden Ernste der Armen innerlich sehr ferne standen. Wenn daher der Passauer Anonymus auch von solchen Waldesiern in Oesterreich zu erzählen weiss, welche damit drohten, dass bald der Klerus vernichtet, oder durch Entziehung des Zehnten oder der Kirchengüter zur Handarbeit gezwungen werden würde, oder wenn er sagt, dass der Pfarrer von Kematen von ihnen getödtet worden sei, so haben wir hier, wenn anders die zuletzt erwähnte Mittheilung nicht auf blossem Verdachte beruht, Erscheinungen welche auf Rechnung jener unreinen Elemente zu setzen sind. Mit solchen belastet zu sein ist ein Geschick, dem keine noch so edle Richtung entgehen kann, wenn sie die bessernde Hand an die verdorbenen Zustände der Kirche legt.

1) Bei Martene l. c. f. 1706.

**Die böhmischen und österreichischen Armen bis zur Zeit des
Johann Hus.**

1. Wie gross der Missionseifer der Armen in Oesterreich gewesen sei, das deutet uns der Passauer Anonymus an, wenn er berichtet, dass ein Häretiker, den er selbst gekannt, im Winter zur Nachtzeit durch die Ips zu schwimmen pflegte, um einen jenseits Wohnenden zu belehren und für die Secte zu gewinnen. „Mögen“, so ruft der Verfasser aus, „die gläubigen Doctoren über ihre Nachlässigkeit erröthen, welche nicht ebenso eifern für die Wahrheit des katholischen Glaubens, wie die falschen Leonisten eifern für den Irrthum des Unglaubens.“

Wie hervorgehoben wurde, sind unter den 42 österreichischen Gemeinden, in welchen die italischen Armen Anhang fanden, mehrere in der Nähe der böhmischen und mährischen Gränze. Wer wollte glauben, dass sie an der Gränze stehen geblieben seien? Böhmen war ein ebenso günstiger Boden für die Ausbreitung antirömischer Lehren wie Oesterreich.

Um dieselbe Zeit, da die vom Passauer Anonymus erwähnte Inquisition gegen die Genossenschaft der Armen in Oesterreich thätig ist, im Jahre 1257, bittet Ottokar von Böhmen den Papst um Inquisitoren zur Ausrottung der Ketzer in seinem Lande¹⁾. Aus dem zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts wird uns von einer Inquisition in Böhmen unter dem Dominikaner Peregrinus von Oppeln berichtet²⁾. Wie zahlreich eben damals die Ketzer dort waren, erhellt aus der Chronik des Peter von Königssaal. Sie fanden an dem Bischof Johann von Drazic einen mächtigen Beschützer. Derselbe liess sogar die Gefangenen der Inquisition gewaltsam befreien und hob das Gericht auf³⁾. Dass unter den Ketzern dieses und des vorhergehenden Jahrhunderts viele auch dem Kreise der Waldesier angehört haben werden, ist schon aus dem oben Bemerkten wahrscheinlich; es wird dies aber auch noch theilweise durch die Mittheilungen bekräftigt, welche Flacius aus böhmischen Inquisitions-

1) Palacky a. a. O. S. 9.

2) Steill, Ephemerides Dominicano-Sacrae. ad a. 1317.

3) Palacky a. a. O. S. 11—12.

acten vom Jahre 1330 macht¹⁾. Denn aus diesen geht hervor, dass die in dem genannten Jahre in Böhmen sowie auch in Polen verfolgten Waldesier dort keine neue Erscheinung waren. Jene Mittheilungen zeigen zugleich, dass die Verfolgten dem Kreise der italischen Armen angehörten, da bemerkt wird, dass sie ihre Collecten in die Lombardei schickten und dort ihre Lehrer ausbilden liessen. Derselbe Flacius berichtet aus andern Inquisitionsacten²⁾, dass um 1391 in der Mark und in Pommern über 400 Waldesier, deren Namen in den Acten genannt waren, verhört wurden, und nach den Aussagen derselben waren ihre Lehrer aus Böhmen zu ihnen gekommen. So sehen wir die italischen Armen über Oesterreich und Böhmen bis in das nördliche Deutschland und nach Polen sich ausbreiten.

Diesen Zeugnissen reiht sich nun das jenes Tractats an, welchen man bisher nach Gretsers Vorgang dem Pilichdorf zugeschrieben und fälschlich in das Jahr 1444 gesetzt hat. Wir sahen, dass dieser Tractat dem Jahre 1395 angehört. Er berichtet nach Wahrnehmungen, welche die Inquisition in den beiden letzten Jahren in Thüringen, in der Mark, in Böhmen und Mähren gemacht hatte. Es ist dieselbe Inquisition, über die wir soeben bei Flacius berichtet fanden, oder eine ihr unmittelbar folgende. Der Verfasser des Tractats sagt, dass durch sie in den genannten Ländern gegen 1000 Waldesier zu dem katholischen Glauben bekehrt worden seien³⁾. So wird also durch diesen Tractat in Verbindung mit dem vorhergehenden Bericht des Flacius constatirt, dass es auch in Böhmen zahlreiche Waldesier unmittelbar vor dem Auftreten des Hus gegeben habe, ja dass Böhmen das Mutterland für die Gemeinden der Armen im nördlichen Deutschland gewesen sei. Wir dürfen aber mit Recht von zahlreichen Anhängern der Secte in den genannten Ländern sprechen, denn wenn in zwei Jahren durch die Inquisition gegen 1000 „bekehrt“ wurden, so ist mit Sicherheit anzunehmen, dass ungleich mehr nicht bekehrt worden sind, die der Inquisition gegenüber entweder bei ihrem Bekenntnisse beharrten und starben, oder sich ihr zu entziehen

1) Catalogus test. ver. p. 638 fg.

2) l. c. p. 639.

3) Max. bibl. T. XXV. f. 281.

wussten. Schon daraus, dass es zu gleicher Zeit in dem nahen Oesterreich viele Waldesier gab, lässt sich vermuthen, dass sie auch in Böhmen an Zahl nicht gering gewesen seien. Derselbe Tractat von 1395 erwähnt nämlich auch der Inquisition, welche in eben diesem Jahre, da der Verfasser schrieb, in Oesterreich und Ungarn stattfand, und er bemerkt, dass die Inquisitoren die Hoffnung hätten, auch hier wiederum mehr als 1000 Waldesier „dem Schlund Leviathans zu entreissen“.

Die Bekanntschaft des Verfassers mit den Ergebnissen der Inquisition in Böhmen und dem nördlichen Deutschland, seine Beziehungen zu den Inquisitoren in Oesterreich, welche die zuletzt angeführte Stelle verräth, die Gleichartigkeit in der Form der Wiedergabe einzelner waldeischer Lehren bei ihm und in einem Actenstücke dieser österreichischen Inquisition und der Umstand, dass die Genossenschaft der Armen in allen den genannten Ländern derselben Richtung angehört, das alles berechtigt, diesen Tractat von 1395 als Quelle zu verwenden, wenn es gilt, den Stand der waldeischen Lehre in Böhmen unmittelbar vor Eintritt der husitischen Bewegung festzustellen, um danach zu bemessen, inwieweit die Waldesier auf eben diese Bewegung könnten eingewirkt haben. —

2. Es liegt indess ausser unserer Aufgabe, auf eine Untersuchung hierüber einzugehen; nur die Voraussetzungen wollten wir nachweisen, aus welchen auf eine solche Einwirkung überhaupt geschlossen werden darf. Was uns noch übrig ist, besteht in einer kurzen Betrachtung der letzten der im Eingang erwähnten Quellen, welche von den österreichischen Armen gegen Ende des 14. Jahrhunderts handelt. Es sind Actenstücke jener Inquisition, welcher der besprochene Tractat von 1395 gedenkt. Sie finden sich, wie schon gesagt, in einer Handschrift der hiesigen Staatsbibliothek.

Diese Acten nun bestätigen uns, dass die Genossenschaft der italienischen Armen in Oesterreich, welche wir aus dem Passauer Anonymus kennen lernten, seit dem 13. Jahrhundert ununterbrochen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts fortbestanden hat. Denn gleich im Eingang seines Berichtes über die österreichischen Waldesier¹⁾ sagt der Inquisitor

1) Cod. lat. Mon. 244a. S. Beilage IV.

Petrus, dass die Secte über 140 Jahre in den österreichischen Landen bestehe. Doch scheinen sich die Verschiedenheiten in den Ansichten der italischen Armen und der Waldesier im Laufe der Zeit mehr und mehr ausgeglichen zu haben; so lässt z. B. der Bericht des Petrus vermuthen, dass der waldesische Satz, welcher die Kraft der Gnadenmittel von dem Worte herrühren lässt, auch bei den österreichischen Armen zur Anerkennung gekommen sei¹⁾.

Der Leiter der Inquisition, der Provinzial der Cölestiner Petrus hatte zu Steier sein furchtbares Tribunal aufgeschlagen. Von Albrecht III. von Oesterreich und nach seinem Tode von dessen Söhnen Wilhelm und Albrecht IV. waren ihm die Beamten zur Verfügung gestellt worden. Er liess zahlreiche Opfer den Flammen überliefern. Einer anderwärts sich findenden Notiz entnehmen wir, dass im Jahre 1397 in Steier über 100 Männer und Frauen verbrannt worden sind²⁾. Die in amtlicher Weise ausgefertigten Urtheile sind nicht ohne Interesse, theils weil sie zeigen, wie selbstständig das Urtheil in religiösen Dingen im niederen Volke war, theils weil sie unwillkürlich ein Licht auf die Kirche werfen, die auf solche Weise kämpft.

Els Kumpfner, eine sechzigjährige Wittwe, in der Secte geboren, einst von dem Inquisitor Heinrich von Olmütz absolvirt, behauptet, es sei kein Purgatorium nach diesem Leben, dieses bestehe vielmehr in den Versuchungen und Leiden bei Leibesleben; und gefragt von dem Pfarrer, ob sie am Vorabend von Allerheiligen allein zur Ehre Gottes und nicht auch der Heiligen gefastet, antwortet sie mit der Gegenfrage: ob der Herr nicht mächtiger sei als der Knecht? Mit ihr werden zugleich drei Andere, welche ihre Ueberzeugung nicht verläugnen wollen, dem Arm der weltlichen Obrigkeit übergeben. „Wir urtheilen“, heisst es da unter anderm, „du Gundelinus seiest ein Ketzer, du Els eine Ketzerin, in die vor Gericht abgeschworene Ketzerei zurückgefallen, du Kunigund rückfällig, hartnäckig, unbussfertig, du Diemut desgleichen —: da nun die Kirche nicht weiter hat, was sie thun soll, so überlassen wir euch

1) l. c. 244b: Item licet presbyteris ecclesiae confiteantur, Christi corpus ab eis accipiant, sectam tamen ipsorum ipsis nullatenus manifestant.

2) Chron. Austriac. Viti Arenpeck ap. Pez, script. rer. Austr. I, p. 1244.

dem Arm des weltlichen Gerichts und bitten dieses nachdrucksvoll, wie es die kanonischen Bestimmungen rathen, dass es euch Leben und Glieder, ausgenommen in der Todesstunde, unverletzt lasse (die Gnade besteht also darin, dass sie vor der Hinrichtung nicht noch gefoltert oder gepeinigt werden sollen), wobei euch gewährt werden soll, dass ihr im Falle ernstlicher Reue noch die Sacramente der Busse und der Eucharistie erhaltet“.

Auch auf Kinder erstreckten sich die Strafen. Ein zehnjähriger Knabe, in der Secte geboren, muss zwei Jahre lang mit dem Kreuze auf dem Kleide, wodurch der Ketzler bezeichnet wird, Pönitenz thun.

Man hatte indess zu lange schon sich der Gewalt bedient. Wie hätte nicht eine von dem Geiste des Evangeliums abgekommene Hierarchie Vielen, welche nur um der Opposition willen der Genossenschaft der Armen sich anschlossen, den Gedanken, Gewalt mit Gewalt zu bekämpfen, nahe legen sollen? „Neulich“, so verkündet denn auch der österreichische Inquisitor, „haben die Ketzler die Scheune des Pfarrers in Steier in Brand gesteckt, weil er die Inquisitoren in seinem Hause beherbergt, und am Stadtthore von Steier haben sie drohend ein verkohltes Holz und ein blutiges Messer befestigt“.

So zeigen sich an der Gränze Böhmens die Vorboten des Sturmes, der zwei Jahrzehnte später in Böhmen selbst sich erheben und von da aus das Reich bis in seine Grundvesten erschüttern sollte. „Mögen Acht haben alle katholische Fürsten“, so ruft der geängstete Inquisitor aus, „mögen sie sich anstrengen, dass alle die nichtswürdigen Häretiker, die mit Mord und Brand drohen, gefangen, peinlich verhört und zur Einheit des katholischen Glaubens zurückgebracht werden!“ Die Inquisition hatte Sturm gesät und ruft nun erschreckt die Fürsten an, das furchtbare Ergebniss ihres Thuns mit den Mitteln zu bekämpfen, durch die es heraufbeschworen worden war.

Aber nicht auf den Elementen der Zerstörung ruhe zum Schlusse unser Blick. Sie haben sich erhoben und wieder gelegt. Der Geist, den sie eine Zeit lang sich dienstbar machten, hat sich von ihnen wieder frei gemacht und verborgen fortgewirkt, bis eine neue Zeit gekommen war. Von einer solchen aber konnte erst die Rede sein, als die neuen Auffassungen, welche einen Gegensatz zum Alten bildeten, in

geläuterter Gestalt zum Gemeingut eines grossen Theils der Nation geworden waren und deren Gesammtleben in charakteristischer Weise zu gestalten begannen. Eine wie grosse Menge von Kräften und Ereignissen aber muss auf und ineinander wirken, bis die alten Geister ausgetrieben sind und das Neue überall Besitz ergreifen kann! Welche Läuterungen muss das, was ein Ferment zu werden bestimmt ist, selbst erst durchmachen, bis es seiner Bestimmung gewachsen ist! Eine Reihe solcher eine neue Zeit mit heraufführender Kräfte haben wir in vorliegendem Falle in ihrem Zusammenhange einigermassen verfolgen können. Während das mittelalterliche Kaiserthum diesseits und jenseits der Alpen mit der römischen Kirche rang, versuchte Arnold von Brescia die Wurzel zu durchhauen, aus welcher Rom Begierde und Kraft für die Weltherrschaft sog. Aber er vermengte selbst disparate Dinge und unter den Gerichten der folgenden Zeit musste seine und eine verwandte Partei empfänglich gemacht werden, einen reineren Funken aufzunehmen, welcher von Südfrankreich her, wo seit langer Zeit eine reformatorische Richtung die edelsten Geister in Thätigkeit setzte, auf den Boden Italiens niederfiel. Die Flamme, welche dieser Funke entzündete, ergriff auf den Wegen, welche die Kaiser hin- und wiederzogen, das nahegelegene Oesterreich, von da Böhmen und das nördliche Deutschland. Den waldesischen vielfach verwandte Lehren gingen dann von England aus. In dem Mittellande Böhmen fassen sie sich mit jenen älteren zu einer neuen Gestalt zusammen. Der nationale Gegensatz und alle seine Leidenschaften mischen sich hinein, um der Opposition gegen Rom einen erschütternden Nachdruck zu geben. Und auch hier dann wieder der gleiche Process durch äussere Niederlagen zur inneren Läuterung. Die alten Ueberzeugungen sind durch diese Bewegungen in den weitesten Kreisen gelockert. Und neben den religiösen Richtungen sind andere inzwischen hervorgetreten, welche die Gemüther zum Bruch mit dem Traditionellen, zum Rückgang auf das Ursprüngliche antreiben und fähig machen. So erhebt sich dann im 16. Jahrhundert die deutsche Reformation, um bald siegreich das ganze nördliche Europa zu ergreifen und umzugestalten.

Beilagen.

I.

Rescriptum heresiarcharum Lombardie ad pauperes de Lugduno, qui sunt in Alamania¹⁾. (cc. 1230.)

1. Ad honorem patris et filii et spiritus sancti, amen.

Oto de Ramezello dei gracia confrater pauperum spiritu, J. de Sarnago, Tadeus Marinus, G. de Papia, L. de Leganio, G. de Moltrasio, J. de Mutina, J. Franceschus, Jordanus de Dogno Bononius atque Thomas dilectis in Christo fratribus ac sororibus, amicis et amicabus transalpes pie degentibus in vero salutari salutem et dileccionis perpetue firmitatem.

2. Sagacis animi refert ac providi, nociva linquere, caduca fugere, munda prosequi, solida complexari. Gracias agimus deo nostro in omni memoria vestri semper in cunctis oracionibus nostris pro omnibus vobis cum gaudio deprecationem facientes super comunicacione vestra in ewangelio Christi a prima die usque nunc, confidentes hoc ipsum, quia qui cepit in vobis opus bonum perficiet in diem Christi Jesu, sicut est nobis iustum hoc sentire pro omnibus vobis eo quod habemus vos in corde et in defensione et confirmacione ewangelii, socios gaudii nostri omnes vos esse. Testis enim nobis est deus, quomodo cupiamus vos omnes in visceribus Jesu Christi, et hoc oramus, ut caritas vestra magis habundet in omni scientia et in omni sensu, ut probetis pociora, ut sitis sinceri et sine offensa in diem Christi, repleti (fructu) iusticie per Jesum Christum in gloriam et laudem dei. (Phil. 1, 3—11.)

3. Scire autem, fratres, volumus de controversia, que inter nos et ultramontanos electos Valdesii socios²⁾ iam diu versatur, ad quem finem olim anno nativitatis Christi MCCXVIII. mense maio³⁾ iuxta civitatem Bergami⁴⁾ post multas inquisitiones invicem habitas potuimus pervenire.

1) Der Kürze wegen ist im Folgenden Cod. 311 (f. 86 sqq.) als A, Cod. 9558 (f. 114 sqq.) als B, Cod. 2714 (f. 65 sqq.) als C bezeichnet.

2) dictos valdesij socios C. 3) madio C. 4) b̄gà C. B̄gñi A. b̄gami B.

4. In primis ergo ad quandam nostram questionem de preponimento, cuius tenor est hic: De hoc in primis querimus a vobis fratribus ultramontanis, quod audivimus, Valdesium dixisse videlicet se nolle aliquem in societate ultramontanorum aut ytalicorum fratrum fore prepositum in vita sua nec post mortem: utrum velitis in eodem sine aliqua diminucione vel adiuncione permanere an non? talem dederunt responsionem in expositione cuiusdam carte, mendacis a fine, quondam Massario in civitate Verone¹⁾ fraudulenter tradite, ubi legitur „et communiter eligere prepositos ac rectores“, subiungentes quod nos sic intelligimus simpliciter et absque velamine: quod commune nostrum et illorum, congregatum in unum, sicut dictum est, communiter eligat prepositos eternaliter vel rectores ad tempus secundum quod utilius communi videbitur vel amplius ad pacem pertinere. Hoc, ut dictum est, de preponimento fuit ultramontanorum responsio.

5. Ad questionem autem nostram de ministrorum ordine, cuius tenor est hic: Secundo querimus quid sentitis et qualiter vos habere vultis de ordinacione vel ordine ministrorum, talem similiter dederunt responsionem, ut in expositione predictae carte falsidice continetur: et ministros taliter eligere communiter vel de nuper conversis vel de amicis, in rebus permanentibus ordinare eternaliter vel ad tempus, secundum quod communi utilius vel amplius ad pacem pertinere videbitur. Et hoc de ministris, ut diximus, fuit ultramontanorum responsio.

6. Ad questionem vero nostram de laborantium congregacione, cuius tenor hic est: Tercio querimus de hoc quod audivimus, Valdesium dixisse quod, cum de omnibus aliis esset pax et concordia inter eum et fratres ytalicos, nisi separarentur laborantium congregaciones, que tunc temporis erant in Ytalia, ita ut unus cum alio non maneret, pacem cum eo habere non possent: utrum in eodem sine aliqua diminucione vel adiuncione velitis permanere an non? quorum videlicet ultramontanorum ad hanc questionem responsio in eadem sepe dicta fallaci cedula hec inter cetera legitur, videlicet: si aliqua persona consilium pauperum petierit volens in terreno labore manere, detur illi consilium secundum deum et eius legem, si sola manere voluerit vel iungere se cum pluribus.

7. Prescripta ad tres prenominate questiones, ut dictum est, ultramontani Valdesii socii responderunt, quedam verbis de laborantium congregacione addentes alia, super quibus talem eis responsionem dedimus: Volumus vitia omnia que fratres ultramontani coram nobis ytalicis enunciaverunt vel etiam alia, si insunt²⁾, de congregacione laborantium penitus amputari: quo pacto exoramus eos humiliter, quatenus dictos laboratores communi utriusque societatis consilio et concordia ad dei honorem permanere concedant, et sic de illis tribus principalibus causis, quibus olim manebat discordia, consencientes eramus ad invicem, ut, si de omnibus aliis concordessetis, de hiis penitus inter nos et illos, ut ab ipsis audivimus et ipsi a nobis, nulla discordia remaneret, si tamen quod ore dicebant opere confirmarent, et quod in fine cuiusdam cedule, quam nobis tradiderunt, legitur ad effectum perducerent, quod etiam [promiserunt?] et hec tria supradicta ab illis

1) C. Vetone A u. B. 2) vel etiam alia similiter C.
Aus d. Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XIII. Bd. I. Abth.

petimus et nihil [?] facere volumus secundum deum et eius legem, simpliciter et absque velamine, omni alteracione et disputacione amputata.

8. Praeterea ad quandam suam super baptizmate questionem talem responsionem dedimus: Dicimus quod nemo aque materialis baptismum respuens potest salvari, parvulos vero non baptizatos minime credimus salvari et hoc oramus eos credere et fateri.

9. Ad quandam vero aliam suam super matrimonio questionem diximus respondentes: Credimus legitime coniugatos nisi ob fornicacionis causam aut utriusque consensu neminem debere separare et hoc obsecramus fratres ultramontanos credere et fateri.

10. Rursus ad questionem ultramontanorum de fratre Thoma vel de aliquo alio respondimus: Volumus quod si fratres ultramontani fratrem Thomam vel alium ex nostris sociis accusaverunt, dictus Thomas et alii debeant facere et accipere racionem secundum deum et eius legem; et hoc ipsum dicti ultramontani pro se et aliquo suorum sociorum facere sunt parati, et hec eadem frater Thomas postulat et exorat. Super quibus fuit ultramontanorum responsio:

11. Ad questiones nostras de baptismo dicimus, quod nullum salvari credimus nisi baptizatus fuerit in aqua materialiter.

12. De matrimonio dicimus legitimo, quod non solvatur, nisi per voluntatem utriusque, nisi occasio iusta intervenerit secundum quod communi videbitur.

13. De hoc quod dictum fuit de Thoma et de Johanne Francigena vel de aliquo alio, quod separatus sit a societate pro causis specialibus, quod secundum deum et eius legem satisfaciant nostre societati nostraque societas faciat illis et accipiat ab illis secundum deum et eius legem. Hoc, ut dictum est, fuit tenor responsionum ultramontanorum Valdesii sociorum super baptizmate et matrimonio et Thoma vel aliquo alio sociorum nostrorum ab eorum congregacione vel suorum a nostra pro causis specialibus separato. De his igitur, sicut de precedentibus diximus, consencientes iuxta predictam utrorumque confessionem invicem fuimus, attamen si verba eorum, uti prenotatum est, effectum haberent.

14. Et ad quandam nostram questionem, cuius tenor hic est: Querimus de aliqua consuetudine vel credulitate vestra, quam non possetis aperte¹⁾ per scripturam probare divinam, Christi ecclesiam habuisse et habere debere, utrum velitis et in eodem permanere et ad idem nos pervenire cogere an non? si eorum responsio esset vera, cuius tenor est: Nos dicimus quod in hoc non sumus nec illos volumus cogere, — si hec, inquam, eorum id est ultramontanorum sociorum Valdesii responsio esset vera, indubitanter credimus nos et illos et pacem stabilem et firmam concordiam mutuo iam habere.

15. Utrum autem vere responderint an non, ex subsequentibus iuvante domino prudens lector capere poterit ac auditor. Facta enim adhuc quadam sua super Valdesio et Viveto mortuis questione respondimus: Valdesium et vivetum, si pro omnibus culpis et offensionibus suis deo satisfecerint ante obitum, posse salvari; quam

1) ann. Cod. A.

dicti ultramontani responsionem penitus respuentes unus ex illis sex, quorum nomina sunt: Petrus de Relana et Berengarius de Aquaviva, qui ambo tunc temporis accionem ultramontanorum annualem iuxta suam consuetudinem procurabant, G. de Cremano et G. Turantus, Optandus de Bonate et Julianus, qui ut ab ipsis audivimus pro communi sue societatis consilio convenerant cum totidem ex nostris fratribus, quorum nomina sunt hec: Johannes de Sarnago et Thateus, Thomas et Maifredus, Johannes Franceschus et Jordanus de Dogno ad videndum de pace¹⁾:

unus, inquam, ex illis scilicet Petrus de Relana sine verbi addicione²⁾ in suorum et nostrorum fratrum predictorum presencia inter cetera protulit: Dicimus Valdesium in dei paradyso esse, subiungens, quod, si nos eandem quam et ipsi de Valdesio confessionem non faceremus, pacem nobiscum habere non possent.

16. Et hoc est unum e duobus, de quibus inter nos et Valdesii socios adhuc discordia demoratur, alterum vero de panis fraccione vel sacrificio, de quo ultramontanorum sententia tripliciter, ut audivimus, variatur.

Quarum una est, ut quidam ex Valdesii sociis proferunt: quod panis et vini substancia per solam verborum dei prolacionem vertitur in Christi corpus et sanguinem, addentes: nos non homini sed verbis Dei virtutem attribuimus. Quibus obiicitur: quod si per solam verborum dei prolacionem panis et vini substancia transsubstanciatur³⁾ in Christi corpus et sanguinem, ergo quisquis sive Judeus sive gentilis verba dei super panem et vinum proferens⁴⁾ secundum supra dictam eorum sententiam — Christi corpus et sanguinem conficiet, quod omnino nefas est dicere, quia nulla autentica probari unquam auctoritate poterit vel etiam racione. Ad hoc autem quod quidam conantur predictam affirmare sententiam, illud apostoli testimonium inducentes (1 Tim. 4, 5): Sanctificatur enim per verbum dei et oracionem, respondemus, quod apostolus in hoc errorem eorum non astruit, immo destruit ac confundit, nam de cibis non de sacrificio apostolus in predicta loquens sententia non solum verbum dei posuit sed etiam oracionem adiurxit. Quorum autem oracio ad sanctificacionem valeat vel non, ex subsequentibus mox dante domino elucebit⁵⁾.

17. Altera quorundam Valdesii sociorum sententia de panis fraccione hec est: Nemo potest baptizare, qui Christi corpus non valet conficere. Quibus breviter⁶⁾ opponendum, quod iuxta eorum sententiam necesse est ut fateantur, aut corpus Christi non solum per homines laycos et maliciosos sed et per mulieres etiam meretrices confici aut omnino unquam a talibus⁷⁾ neminem baptizari. Quod utrumque, videlicet aut per laycos id est inordinatos Christi corpus confici aut per eosdem neminem posse baptizari, etiam contra confessionem eorum est, quod, ut supra diximus, pro totius societatis Valdesiane communi ad videndum de pace nobiscum convenerant. Interrogati

1) C. 2) C. condicione A. B.

3) transferatur B. vertitur A. panis et vini substancia om. A.

4) profert C. om. A. B. 5) C. docebit A. B. 6) C. vert? videtur? A. B. 7) C. om. A. B.

etenim a nobis de panis fraccione confessi sunt, hoc sacramentum non per mulierem, non per laycum, sed per solum confici sacerdotem.

18. Dixerunt eciam per neminem sive bonum sive malum nisi per eum, qui est deus et homo, i. e. Christum, panis et vini visibilem in corpus Christi et sanguinem posse transsubstanciarum substanciam, et hucusque de hac tertia sacramenti huius responsione nos et illi concordēs fuimus.

19. De hoc autem quod addiderunt: oracionem adulteri sive cuiuslibet maliciosi in hoc a domino exaudiri et recipi, ab eis, quia a veritatis tramite deviat, dissentimus¹⁾: ait enim veritas in Matheo (5, 13): Vos estis sal terrae. Quodsi sal evanuerit, in quo salietur? ad nihilum valet ultra, nisi ut mittatur foras et conculcetur ab hominibus. Et in Luca (14, 34. 35): Bonum est sal, si autem sal evanuerit, in quo condietur? neque in terram neque in sterquilinum utile est, sed ut foras mittatur. Qui habet aures audiendi audiat. Item in Johanne cecus ille illuminatus (9, 31): Scimus, inquit, quia deus peccatores non audit, sed si quis cultor dei est et voluntatem eius facit hunc exaudit deus. Item veritas in eodem (15, 4): Sicut palmes non potest ferre fructum a semet ipso nisi manserit in vite, sic et vos nisi in me manseritis. Et paulo post: Qui manet in me et ego in eo, hic fert multum fructum, quia sine me nihil potestis facere, et iterum: Si manseritis in me et verba mea in vobis manserint, quodcunque volueritis petetis et fiet vobis; unde negacione apposita valet intelligi: Si non manseritis in me et verba mea in vobis non manserint, nichil eorum quod petiveritis fiet vobis. Hinc et Apostolus (2 Cor. 6, 14—16): Nolite, inquit, iugum ducere cum infidelibus. Que enim participacio iusticie cum iniquitate, aut que societas luci ad tenebras? aut que convencio Christi ad Belial? aut que pars fidei cum infidei aut qui consensus templo cum ydolis? et iterum (Tit. 1, 15—16): Omnia munda mundis, coinquinatis autem et infidelibus nichil mundum, sed coinquinatae sunt et mens eorum et consciencia. Confitentur se nosse deum, factis autem negant, cum sint abominati et incredibiles et ad omne opus bonum reprobī.

20. Item quod dominus iniquorum ministracionem non recipiat et eorum oracionem non exaudiat, ex subsequentibus late patet. Legitur etenim etc. etc. [Sequuntur Ex. 12, 43—46. Ex. 28, 1. Ex. 30, 30. Ex. 32, 33. Lev. 10, 1—2. Lev. 21, 16—18. Lev. 22, 3. 25. Num. 18, 1—2. 6—7. Num. 19, 22. Deut. 16, 5—7. 1 Sam. 2, 30. 1 Sam. 15, 22—24. Ps. 15 (14), 1—4. Ps. 5, 7. Ps. 26 (25) 5. Ps. 34 (33), 16—17. Ps. 66 (65), 18. Prov. 1, 28—29. Prov. 15, 8. Prov. 15, 29. Prov. 28, 9. Jes. 1, 10. 13—15. Jes. 59, 1. Jer. 14, 11—12. Jer. 6, 20. Ezech. 8, 18. Hos. 9, 4. Am. 5, 21. Mich. 3, 3—4. Mal. 1, 6. 10. Mal. 2, 1—2. 8—9. 13. — Rom. 11, 33. Rom. 10, 12.]

21. Non solum hec in scriptura sed et multa alia in scripturis testimonia divinis legimus, que predictam Valdesianorum sentenciam novimus annullare. Si quis vero velit obicere: Vetera transierunt, et ecce nova facta sunt (2. Cor. 5, 17), iterum audiat, quod

1) C. om. A. B.

Paulus recolat ad Hebreos (2, 2—3): Si enim, qui per angelos dictus est sermo, factus et firmus etc. et rursum Hebr. 10, 28—29. Et quia, eodem iterum testante apostolo (Rom. 3, 19): Scimus quia quecumque lex loquitur, hijs qui in lege sunt loquitur, et quecumque scripta sunt ad nostram doctrinam scripta sunt (Rom. 15, 4):

22. nos et Valdesianorum confessionem super panis fraccione, quam et scripto tradiderunt, sic dicentes: Ad questionem, que nobis facta fuit de panis fraccione sic credimus: a sacerdote ab ecclesia Romana¹⁾ ordinato, donec congregatio baptizatorum sustinet eum in officio, sit iustus vel iniustus, si acceperit panem et vinum et eum benedixerit in commemoracionem corporis et sanguinis dei, credimus quod post benedictionem ab eo dictam corpus et sanguis fiat dei — ad questionem factam de absconso peccatore credimus, quod panis et vinum, quum benedixerit, post benedictionem fiat corpus et sanguis Jesu Christi, hanc dicimus Valdesianorum confessionem, quam contra tam multa divina testimonia faciunt, omnino respuimus, et illam, quam pretaxatis fulti testimoniis et ore coram ipsis fecimus et scripto eisdem tradidimus, discrecioni vestre per scripta presencia curavimus intimare:

23. Responsio Ytalicorum de panis fraccione vel sacrificio: Dicimus quod nemo sive bonus sive malus, nisi ipse qui est deus et homo panis et vini visibilis in Christi corpus et sanguinem potest transsubstanciare substanciam, unde, si minister ad hoc conficiendum accesserit, ministrum dicimus in Christi sacerdotii ordine ordinatum, et deus oracionem eius exaudierit, credimus panis et vini substanciam post benedictionem esse Christi corpus et sanguinem, alioquin minime quod ad se et per se. Quod sic intelligentes exponimus: „alioquin minime“ i. e. si deus eum non exaudierit, et quid clarius, quid manifestius, quam quod non in hominis sed dei solius potestate subsistit, si ministri oracio audiatur a domino? Non esse²⁾ „quod ad se“ i. e. quantum ad ministrantem reprobum, etiam si ipse recipere presumpserit, aut „per se“ i. e. per eius oracionem, si alicui alii tradere voluerit. Tamen si quis ad recipiendum hoc sacramentum dignus accesserit, credimus quod, licet non per ministri indigni et reprobis oracionem sive benedictionem, a domino impetrat quod exoptat, i. e. corpus domini ad sui salutem iuxta suum recipit desiderium, testante de iusto scriptura: Replebitur in bonis desiderium tuum, et iterum: Voluntatem timentium se faciet et deprecationem eorum exaudiet, et rursum: Desiderium pauperum exaudivit dominus, preparacionem cordis eorum audivit auris tua. Nec nos moveat quod quidam de Juda proditore obiiciunt, quia nec credendum est id idem quod et ceteri apostoli recepisse, alioquin unum et eisdem corpus esset teste Paulo, ait enim, quoniam unus panis, unum corpus multi sumus, omnes, qui de uno pane et uno calice participamus, et sic de consimilibus respondendum.

24. De quorum ministracione quid sentiri quoad sacramentum oportet³⁾, ex precedentibus vobis satis fore credimus manifestum. Sed quia quorundam incredulitas, intelligimus vero de

1) Romana A. B. nostra C. 2) audiatur — esse C. om. A. B. 3) respondendum — oportet C. de quo videlicet fraccione quid sentiri quo ad hoc sacramentum oportet A.

quibus ait apostolus (Gal. 2, 6), doctores nobis conatur obiicere, qui nihil tradiderunt, doctores audiant illorum inpericiam presumentes! Cyprianus: Constat eucharistiam fieri apud illos omnino non posse, ubi spes nulla est et fides falsa, ubi omnia per mendacia geruntur. Nam hereticus more symearum, que, cum homines non sint, formam humanam imitantur, katholice ecclesie et auctoritatem et veritatem sibi vendicat. Cum ipse non in ecclesia sit, benedicit; cum a deo sit maledictus, vitam pollicetur; cum sit mortuus, deum invocat; cum sit blasphemus, sacerdotium administrat, prophanum altare componit sacrilegus. Ad hec omnia accedit. Quam illud malum, ut antistes dyaboli audeat eucharistiam facere Christi, cum nec sanctificari illic oblatio possit ubi spiritus sanctus non sit, nec cuiquam dominus per eius preces et oraciones prosit, qui dominum ipse violat. Jeronymus in Sophoniam: Sacerdotes, qui eucharistie serviunt et sanguinem eius indigne conficiunt, impie agunt in lege Christi putantes, eucharistiam imprecantis facere verba non vitam, et necessariam¹⁾ esse tantum solemnem oracionem et non sacerdotum merita, de quibus dicitur: sacerdos in quacunque fuerit macula non accedat oblaciones offerre deo. Idem in Aggeum: Quamvis sancta videantur que offeruntur, tamen, quia tractata sunt ab illo, qui est pollutus in anima, polluuntur omnia. Gregorius: Qui sacros ordines vendunt aut emunt, sacerdotes esse non possunt, unde scriptum est: anathema dandi, anathema accipiendi. Hec est symoniaca heresis, quomodo ergo, si anathema sunt et sancti non sunt, sanctificare alios possunt, et cum in Christi corpore non sint, quomodo Christi corpus tradere vel accipere possunt? qui maledicus est, benedicere quomodo potest? Idem: quisquis pecunia ordinatur ad hoc ut fiat, hereticus promovetur. Ex epistola Innocencii pape: Audiant hoc illi, qui sicut spinosus hereticus hinc inde pungentes universum sancte corpus ecclesie inficiunt dicentes: Ego non symoniacum attendo, sed verba benedictionis, que ex illius ore procedunt. O miseri, omnibus hominibus miserabiliores, qui ore sacrilego talia audent fari nefaria; cur non perpendunt illud Salomonis: Qui avertit aurem suam, ne audiat legem, oracio eius erit execrabilis. Et dominus per Malachiam, quod malorum sacerdotum benedictio pro malediccione imputetur, ait: Maledicam benedictionibus vestris. Et de hiis tanta sufficiant.

25. De confessione vero sive credulitate super hoc sacramento olim nostra obiicienti nobis breviter respondemus: cum essem parvulus loquebar ut parvulus, sapiebam ut parvulus, cogitabam ut parvulus. Quando autem factus sum vir, evacuavi que erant parvuli. Nec de hac credulitate aliquem fratrum pie degentium usque ad obitum domino famulancium credimus condempnatum. Si quis vero opponat: quare non ergo et vos adhuc credentes sic confitemini? respondemus: quia contra veritatem scripturarum iam propalatum credere non possumus, nec eciam, licet Valdesiani in hoc nos vellent cogere, volumus confiteri. Oportet enim obedire deo magis quam hominibus. Nec enim Paulus volentibus eum in legis servitutem redigere, ut ipse testatur, ad horam subiectione cessit, sed neque fideles ex circumcissione beato Petro post expositionem ordinis visionis et

1) imprecantis — necessarium om. A et B.

conversionis Cornelii opposuerunt, de hoc scilicet, quod nec Petrus nec ceteri apostoli transacto crediderant tempore, gentes ad fidem in preputio admittendas, vel de Stephano post dei passionem prothomaxtyre id non credente similiter et salvato, nec inter fratres de hijs suscitaverunt discordiam, sed dixerunt glorificantes dominum: ergo et deus gentibus poenitentiam ad vitam dedit.

26. Hec super iam dicta Valdesianorum discordia et obieccionibus eorum incongruis, multa ad easdem convincendas vestre relinquentes discrecioni, summatim stringere et per karissimos nostros Ugolum et Algossum utile duximus vobis dirigere, in quibus et consuetudo illa antiqua et reprobata et veritas approbata audiendi aurem habentibus panderetur. Unde karissimi prudentiam vestram perorando deprecamur, quatinus sententiarum subsequencium, non immemores „lucerna verbum tuum pedibus meis et lumen semitis meis“ et „preceptum domini lucidum illuminans oculos“ et „qui credit in me, sicut dicit scriptura, flumina aque vive fluent de ventre eius“, Jesum in vobis et auditoribus vestris pro viribus et etate et gracia et sapiencia proficere procuretis, quod vobis tribuat qui trinus permanens et unus imperat per omnia secula seculorum. Amen.

Salutat vos nostra societas. Orate pro nobis. Graciam domini nostri Jesu Christi et caritas dei et communicatio sancti spiritus sit semper cum omnibus vobis. Amen.

II.

Orte in der Diöcese Passau, wo die italischen Armen um 1250 Anhänger hatten¹⁾.

Has ecclesias infecerunt Leoniste:

1. Prima ecclesia in Lengevelde et ibi scola | Lengenfeld, N. Oestr. ob. d. Mannhartsberg.
2. In Starazing et ibi scola | Strazing, N. Oestr. o. d. M. B.
3. In Luibis | Ludweis?, N. Oestr. o. d. M. B.
4. In Drozindorf et ibi scola | Drosendorf, N. Oestr. o. d. M. B.
5. Ad sanctum Oswaldum | St. Oswald, O. Oestr. Mühlviertel.
6. In Einzinspach et ibi scola et episcopus.
7. Algerspach et ibi scola.
8. Ad sanctum Christoferum.
9. Peheinchirch | Böhheimkirchen, N. Oestr. o. d. Wiener Wald.
10. In Ibis | Ips, N. Oestr. o. d. W. W.
11. Ad sanctum Georgium | St. Georgen, O. Oestr. Hausruckviertel.
12. Aynstet | Amstetten? N. Oestr. o. d. W. W.

1) Cod. B liegt zu Grunde f. 119b.

13. Wichlatim | Wegleithen, O. Oe. Innkreis.
14. Newstat | Neustadt, N. Oe. Unter d. Wiener W.
15. Ardacher | Ardagger, N. Oe. o. d. W. W.
16. Sitanstetin | Seitenstetten. N. Oe. o. d. W. W.
17. Ad S. Petrum in der Owe et ibi scole | St. Peter in der Au, N. Oe. o. d. W. W.
18. Aspach | Aspach, O. Oe., Innkreis.
19. Wolfspach | Wolfsbach, O. Oe. o. d. W. W.
20. Weitra | Weitra, N. Oe. o. d. M. B.
21. Hag | Haag, O. Oe. Hausruckv. od. N. Oe. o. d. W. W.
22. Sunnilbach.
23. Ad sanctum Valentinum.
24. Hederichschove.
25. In Stiria scole | Steier, O. Oe. Traunkreis.
26. Ad sanctum Florianum | St. Florian, O. Oe. Traunkreis.
27. Alinsveld.
28. Sirnich scole | Sierning? N. Oe. o. d. W. W.
29. Weizenchirch | Waitzenkirchen O. Oe. Hausruckv.
30. Chennat et ibi scole plures (X) et plebanus occisus est ab eis | Kematen, O. Oe. Traunkreis.
31. Niwenhove scole | Neuhofen O. Oe. Traunkr.
32. Welse | Wels O. Oe. Hausruckv.
33. Swans | Gschwandl? O. Oe. Traunkr.
34. Gummischirch | Gumpoldskirch?, N. Oe. U. d. W. W.
35. Ad s. Mariam | Maria Taferl?, N. Oe. o. d. M. B.
36. Puping | Popping O. Oe. Hausruckv.
37. Grizchirch | Grieskirchen, O. Oe. Hausruckv.
38. Neid | Nied, O. Oe. Traunv.
39. In Anaso scole | Enns, O. Oe. Traunkr.
40. Puchchirch | Buchkirchen, O. Oe. Welser Kreis.
41. In Atergaw in Chamer et ibi scole | Kammer, O. Oe. Hausruckv.
42. In Nachlewb.

III.

Der Passauer Anonymus über die kirchlichen Missbräuche. 1260.

De occasionibus errorum hereticorum¹⁾.

Quidam in ecclesia dictis et factis plurimos scandalizant tam catholicos quam hereticos leonistas, sacramentis ecclesie irreverenciam exhibentes et sic per eos divino cultui et sacramentis et clero et statutis et observanciis ecclesie ab hereticis derogatur.

1) Zu Grunde gelegt ist Cod. C (f. 70 d. sqq.), verglichen Cod. A (f. 101 d. sqq.) und B (f. 136b sqq.).

Sacramento baptismi derogant, qui patrinis faciunt questiones latinas, quas ipsi non intelligunt; qui baptizant candelas et imagines; qui ab omnibus bapizatis extorquent oblaciones, que dicuntur Abwegen; qui dicunt quod infans baptizetur in utero.

Sacramento confirmationis derogant, qui negligunt monere homines ut confirmationem suscipiant.

Sacramento eucharistie derogant, qui propter nimiam vetustatem ipsum permittunt vermibus scaturire, testes monachi de Zwetel; qui corpus domini ad terram deiiciunt frequenter et sanguinem effundunt; qui hoc in cameris suis servant ut ad S. Stephanum; qui hoc in arbore horti servant ut in Bawaria; qui hoc per subdiaconum ministrari permittunt; qui hoc raro sine precio dant infirmis; qui hoc, cum infirmis deferunt, in camera suspendunt et ad thabernam eunt; qui hoc publice peccantibus dant et dignis negant; qui in peccato notorio conficiunt; [qui conficiunt de quacunque forma Cod. A]; qui de labrusca agresti et aceto et vino infecto conficiunt; qui vinum et aquam in uno vasculo habent; qui maiorem partem aque in calicem fundunt; qui sumta ablucione iterum celebrant.

Misse derogant, qui plures missas eodem die celebrant sine causa; qui missam protrahunt per cantum superfluum et versus super versus; qui litigant in missam et sic turbati celebrant; qui dicunt, quod sacerdos peccator indutus casula stet mundus ut angelus; qui dicunt, quod melius sit sacrificare quam eleemosynam dare; qui offerentes obolos et veteres denarios reprehendunt; qui dicunt, quod non liceat offerri nisi proprio sacerdoti; qui offertoria decem cantant; qui dicunt, quod comparata missa statim dca? fit? qui fingunt devocionem cantantes „cur dampnaberis Katerina?“; quod femine ad altare ministrant.

Sacramento penitentie derogant, qui dicunt quod tantum semel in anno sit confitendum; qui nimis breviter expediunt confitentes; qui sollicitant feminas confitentes; qui dicunt in predicacione: hoc audivi in confessione; qui de bone fame defuncto dicunt: hoc scio per confessionem eius; qui non sacerdotes iubent confessiones audire; qui pro quolibet peccato tantum missas iniungunt; cum sacerdos confitencium linguam nescit et confitentes linguam confessoris ignorant, coguntur confiteri eidem; qui de occultis peccatis mortuorum recipiunt confessiones ab uxoribus eorum; qui dicunt quod sine oblacione muneris confessio nichil prosit; qui a confitente pignus exigunt; qui indirecte confessiones produnt, ut qui occulta peccata scribunt penitentibus et per ecclesias eos mittunt; qui per interpretem confessionem audiunt sine causa; qui decem simul audiunt in confessione; qui a confitentibus querunt questiones carnales, per quas discunt peccare; qui continue penitencie exigit — — generalem confessionem omni anno; qui peccantem in alia provincia cogunt ad carrinam ubi de peccato nescitur; qui feminam, que ante matrimonium peccavit, cogunt ad carrinam; qui feminas ante religionem peccantes in religione cogunt ad carrinam; qui matres, que non vident infantes infirmos spiritum exalantes, cogunt ad carrinam; qui a dampnandis publicas confessiones exquirunt; qui femine, que occulte procuravit abortum, imponunt carrinam; qui femine partui vicine iniungunt carrinam;

qui contra penitentes non pro suis sed aliis peccatis nimium servant rigoris ipsos arcendo ab ecclesia; qui carrinariis interdiciunt pontes, vias et tecta etc.; qui post satisfaccionem penitentium exigunt ab eis LXX denarios; qui publice peccantes puniunt pena pecuniaria occulte; qui excommunicato non in ecclesia sed in provincia existente suspendunt divina; qui pro levi causa suspendunt divina; qui matres infantum decedentium sine crismate et ablucione calicis puniunt quasi pro mortali; qui pro precio dant inducias peccandi; qui gravius puniunt mandatum hominis quam dei; qui dicunt quod nulla penitencia sit fructuosa nisi a sacerdote iniuncta; quod solvens ieiunium in quadragesima teneatur ieiunare XL diebus; qui voventibus castitatem dant licenciam contrahendi.

Sacramento coniugii derogant, qui virgini et desponsate negant ingressum ecclesie per XL dies; qui feminam in puerperio arcent ab ecclesia per XL dies, similiter et mortuam; qui femine in puerperio infirme negant eucharistiam propter immundiciam; qui dicunt feminas tempore menstrui non debere communicare nec ecclesiam intrare; qui paupercule non habenti quid offerat post partum negant benedictionem; qui sano compari leprosi dant licenciam contrahendi; qui fornicatorem infirmum inducunt, ut iuret, si de cetero ad fornicariam accedat, quod sit uxor eius; qui cogunt uxores castas querere viros adulteros fugitivos; qui illegitimos ad contrahendum coniungunt et legitimos disiungunt; qui dicunt simplicem fornicacionem non esse peccatum; qui fornicacionem alleviant dicentes: si non caste, tamen caute; qui dicunt, quod pollucio per sompnum sit ut fornicacio; qui contrahunt spiritualiter ut Josephiste; qui coniugium preferunt virginitati et statum secularem religioni.

Sacramento unccionis derogant, qui hoc sine precio nulli dant; qui dicunt, quod sine pluribus sacerdotibus non possit dari et sine XII luminibus; qui dicunt, quod nullus debeat hoc petere nisi habens valorem duarum vaccarum, ut O.; qui iniungendis iniungunt, ut alicui licito renuncient.

Sacramento ordinis derogant, qui se fingunt sacerdotes; qui in mortali peccato recipiunt ordines et sacramenta ministrant; qui iuvenes cogit verberibus ad ordines.

Festis derogatur propter multitudinem, quorum plura in canone non habentur; qui dicunt, quod feria sancta pasche et pentecoste sit festum Stephani [?]; qui festa transferunt in dominicas propter questum; qui festa indicunt propter collectas; qui dicunt quod nocte sabbati et die animarum anime solvantur a penis; qui dicunt diebus dominicis ungues precidere et feria VI caput lavare peccatum esse; qui post pulsationem Virabant dampnant operantes; qui festa et ieiunia et alias consuetudines indicunt, que in aliis ecclesiis non servantur; qui dicunt quod in quatuor temporibus deus iudicio presideat; qui in festis plus peccant vanitatibus.

Ecclesie materiali, qui habent in ea tabernas; qui ecclesias ignotis locant et notos subplantant; qui plus ornant parietes et pavimenta quam vestiant pauperes; qui dicunt, quod ire ad aliam ecclesiam sit adulterium et quod melius sit ei orare in stabulo et quod oracio sit ibi malediccio; qui ludunt ibi larvis; qui larvatas picturas et ymagines sine membris et sordidas pallas habent; quod in ecclesia femine permixte sunt viris.

Dedicacioni derogant, qui dicunt quociens quis circumeat ecclesiam, a tot absolvatur peccatis; qui dicunt, quod tunc celum sit apertum super ecclesiam; qui dicunt quod oraciones latine laycis nihil prosunt; qui tempore gewerre debiles et iuenculas ad ecclesiam ire cogunt longe.

Sanctis veris derogant, qui falsos colunt et non canonizatos ut Iwanum; qui sanctum omnibus sanctis preferunt et Christo preficiunt; qui arbores et fontes et acervos venerantur; qui falsa exempla et incredibilia predicant ut de tumore [?] Joannis baptiste, et Christum ter clamasse sanctis in cruce.

Miraculis derogant, qui falsa miracula credunt, ut de ymagine oleum sudare et sanguinem, et lacrimari, et lumen celitus accendi, et Christi corpus in carnem converti; qui morbos fingunt et curaciones in ecclesia.

Reliquiis derogant, qui falsas recipiunt, ut salamandram pro veste Marie, et lac eius, et sudorem Christi, et reliquias angelorum; qui ossa boum habert pro reliquiis ut Wiglinus; qui per tabernas et villas eas portant.

Cruci derogant, qui dicunt quod crux furata per se redierit, qui pro dampnis temporalibus crucifixum flagellant.

Sepulture derogant, qui sine contricione decedentes et se ipsos occidentes sepeliunt et contritis negant sepulturam; qui a dignis [ab egenis?] exigunt et pro infantibus aliquid dari; qui innocenter occiso negant sepulturam; qui litigant pro cadaveribus.

Peregrinacioni derogant, qui dicunt quod Aquis grani (Aachen) Christus et Apostoli interfuerunt dedicacioni, et quod omnia peccata sicut in baptismo delentur; qui gentiles ad fidem cogunt gladio et servitute; qui dicunt, quod nullus dampnetur nisi tres anime, et si sum predestinatus salvabor et ego; qui dicunt, quod Papa sit deus terrenus, maior homine, par angelis et quod non possit peccare, et quod sedes romana aut invenit sanctum aut reddit; quod sedes romana non possit errare; quod obediendum sit prelati quidquid precipiant; quod excommunicacio teneat, si iniuste absolvat sit solutus; qui excommunicacionem multiplicat eciam pro denario vel qui abest ab ecclesia; qui non servat ordinem excommunicandi vel formam absolvendi; qui communicat eis, quamvis excommunicat; qui dicunt quod promissio facta sacerdoti in manus tantum obligat quantum septem periuria [?]; qui omnia precipiunt per excommunicacionem; qui adinventiones lucrosas dicunt esse bonas consuetudines; qui absolvunt a tercia parte peccatorum pro denario; qui excommunicatis non absolutis dant communionem de anno ad annum; qui non habentibus ingressum ecclesie licenciam dant propter sacrificium; qui indulgenciam vendunt; qui, crucem predicantes, pro septem animabus dant crucem; qui dedicacionibus dant indulgenciam quam non habent.

IV.

Bericht des Inquisitors Petrus über die österreichischen Waldesier. 1398¹⁾.

Ego frater Petrus provincialis ordinis Celestinatorum per Alamaniam ac inquisitor heretice pravitatis. Nota, quod isti sunt errores hereticorum de secta Waldensium, quomodo primo isti per secretarios requisiti sunt: de fide catholica nil senciunt, sed negligunt, reprobant et contempnunt. Et postmodum examinati sunt de omnibus erroribus eorum heresiarcharum secte Waldensium, qui post infra scripta sunt, que in terra dominationis illustrium principum ducum Austrie pluribus quam centum quadraginta annis duravit et istis temporibus anno M(CCC)LXXXV de mense septembri continuanter incipit cum violencijs incendiorum et terroribus homicidiorum non tam occulte quam contemptibiliter et temerarie dominari, maxime post obitum dolendissimum strenuissimi principis et domini domini Alberti, in Pruno pro dolor defuncti, ducis Austrie prelibate. Et timendum est sectam illam valde dilatari plurimosque catholicos utriusque sexus ab orthodoxa fide abduci et ab hereticorum veneno letaliter infici nisi eis obstitum fuerit ab acie christiana.

1. Primo habent heretici Waldenses predicti suos confessores puros laycos heresiarchas.
2. Item credunt illos a solo deo, non a domino papa vel aliquo episcopo catholico, potestatem habere predicandi verbum dei.
3. Item credunt illos apostolorum Christi vicarios et legitimos successores.
4. Item dampnant ecclesiam romanam eo quod a tempore Silvestri pape tenuit et habuit possessiones.
5. Item credunt suos hereticos a peccatis posse absolvere melius quam sacerdotes ecclesie, licet non credant eos presbyteros consecratos, nec a domino apostolico vel aliquo episcopo catholico missos.
6. Item licet presbyteris ecclesie confiteantur, Christi corpus ab eis accipiant, sectam tamen ipsorum ipsis nullatenus manifestant.
7. Item predicatorum heresiarcharum cum summa attencione audiunt et eis melius quam predicatoribus ecclesie credunt, licet hij occulte et noctis tempore, isti vero predicent manifeste.
8. Item credunt, beatam virginem et alios in patria sanctos tantum impletos gaudiis, quod nichil possint cogitare de nobis.
9. Item credunt, beatam virginem et alios in patria sanctos non posse suffragari nobis.
10. Item dicunt eos non esse invocandos a nobis.
11. Item dicunt et credunt eos non esse honorandos a nobis.
12. Item — —, eis non esse serviendum a nobis.

1) Cod. lat. Mon. 5338 f. 244—246.

13. Item — —, eos non posse orare pro nobis; et ideo licet beate virginis et aliorum sanctorum vigiliis ieiunent, festa celebrent, hoc tamen vel ad ostentacionem, ne notentur, vel ad solius dei et non sanctorum laudem faciunt et honorem; secundo non credunt sanctorum communionem.

14. Item heresiarche omnes et alij credentes non credunt confirmacionem sanctam esse sacramentum, sed loco eius habent manuum inposicionem.

15. Item credunt solum duas esse vias post hanc vitam et nullum purgatorium.

16. Item dicunt et credunt, vigiliis, missas, oraciones, eleemosynas et quelibet alia suffragia ecclesie pro defunctis facta nullius esse roboris et momenti, et ideo licet in missis defunctorum offerant, hoc tamen vel solum ad ostentacionem ne notentur vel ad solius dei laudem et [non ad] animarum salutem faciunt.

17. Item sepulturam ecclesiasticam non advertunt, sed dicunt et credunt, posse et debere ubique equaliter sepeliri.

18. Item cimiterium non credunt sanctius quam agrum pomerium vel qualem-cunque terram.

19. Item ecclesiam consecratam non credunt sanctiorem quam aliam domum quamcumque.

20. Item altare consecratum non credunt sanctius quam alium quemcumque cumulum lapidum.

21. Item dampnant et reprobant cantum organorum.

22. Item dicunt et credunt, horas canonicas non esse divine laudi.

23. Item dicunt, nichil esse orandum nisi pater noster, et ideo heresiarche nunquam sibi Ave Maria . . .

24. Item dampnant et reprobant osculaciones reliquiarum.

25. Item — — ordinem prelatorum ecclesiasticorum.

26. Item — — peregrinaciones ad limina sanctorum.

27. Item — — prelatorum ecclesiasticorum indulgencias.

28. Item — — eorumdem excommunicaciones.

29. Item dicunt et credunt, sanctissimum patrem et dominum nostrum Papam, quicumque pro tempore fuerit, esse caput et originem omnium hereticorum.

30. Item dicunt et credunt, nos omnes catholicos esse hereticos.

31. Item dampnant et reprobant ornatus et ornamenta sacerdotum.

32. Item dampnant et reprobant quelibet insignia pontificum.

33. Item dicunt et credunt, in stabulo et in horreo equaliter sicut in ecclesia esse orandum et non melius in ecclesia quam alibi ubicunque.

34—36. Item damnant et reprobant processiones dierum dominicalium, — dierum rogacionum, — dierum sollempnium corporis Christi.

37. Item damnant et reprobant ornamenta florum et graminum, vestium et luminarium, que Christi fideles in ipsa processione faciunt ad dei laudem.

38. Item dicunt, promissa esse superbiam et vanitatem.

39. Item ieiunia quatuor temporum non dicunt esse divina, sed ab hominibus instituta.
40. Item lignum sancte crucis non credunt sanctius alio quocunque ligno communi.
41. Item idem sentiunt de spinea corona domini nostri Jesu Christi venerando capiti infixam,
42. — — de clavis ferreis sanctissimis manibus et pedibus infixis,
43. — — de illa lancea Christi preciosissimo lateri infixam,
44. — — de Christi flagellis, quibus fuerat flagellatus,
45. — — de statua, ad quam ligatus erat, et quibuslibet eiusdem ligaturis,
46. — — de mensa et mensali in quibus Christus confecit et dedit discipulis eius preciosum corpus et sanguinem,
47. — — de tunica purpurea Christo domino flagellato induta,
48. — — de clamide coccinea Christo domino desuper induta, similiter de arundine,
49. — — de illa alba veste, qua Christus dominus ab Herode fuit illusus,
55. — — de sepulchro domini crucifixi,
56. — — de terra sancta Jerusalem, bethlehemitica, nazarena et aliis locis sanctis,
57. — — de cathenis sanctorum apostolorum Petri et Pauli et omnibus aliis insignibus passionum nostrorum sanctorum quorumcunque.
58. Item consecraciones, ordinaciones acolutorum, subdiaconorum, diaconorum, presbyterorum, episcoporum reprobant et condemnant.
59. Item aquam baptismalem non credunt aqua quacunque alia sanctiorem, cum in qualicunque alia valeat baptizari.
- 60—63. Item idem sentiunt de aqua aspersionis benedicta, — de sale consecrato, — de palmis benedictis, — de cineribus in capite ieiunii et candelis benedictis.
64. Item pulsus campanarum non credunt esse divine laudis.
65. Item nihil omnino credunt de anno jubileo.
66. Item benedicciones ciborum tempore paschali nullius credunt esse valoris.
67. Item dampnant et reprobant omnes religiones monachorum et monialium et . . . de regulis et observanciis quibuscunque.
68. Item dampnant et reprobant ecclesias cathedrales et collegia.
69. Item dicunt et credunt dominum apostolicum non esse maioris auctoritatis quam simplicem sacerdotem.
70. Item dampnant et reprobant omnia studia privilegiata.
71. Item omnia iuramenta qualitercunque vera iudicialiter facta.
72. Item dampnant et reprobant imperatores, reges et principes, marchiones, lantgravios, duces, barones, iusticiarios iuratos, iudices et scabios propter quodcunque homicidium quancunque iudicialiter et iuste factum.
73. Item dampnant et reprobant dominum apostolicum mittentem bellatores contra sarracenos et crucem dantem vel predicantem contra quoscunque paganos.
74. Item — omnes laudabiles consuetudines, qua Christi fideles usurpant et eligunt sibi per sortem apostolos speciales.

75. Item — clericalem tonsuram presbyterorum tam secularium quam religiosorum.

76. Item — omnia verba et dicta sanctorum doctorum Augustini, Jeronimi, Gregorii et Ambrosii et omnium aliorum, illis solis exceptis que aliquo modo sonant ad confortacionem sue secte (— —? sicut sunt sumptuosa edificia et parietum ornamenta et exquisite exequie et similia).

77. Item — leges imperiales et sanctiones canonicas.

78. Item annuas sollempnitates dedicacionum templorum et altarium reprobant et condemnant.

79. Item dampnant et reprobant exorcismos et alias oraciones, quas dicunt sacerdotes super pueros baptizandos.

80. Item — illas pias actiones quas exorciste vel presbyteri faciunt adiurando demones ut exeant ab hominibus obsessis.

81. Item dicunt et credunt, nullum hominem post Christi mortem posse demonibus obsideri.

82. Item confessionem, quam Christi fideles faciunt ad pronunciacionem sacerdotum, nullius credunt roboris et momenti.

83. Item omnia verba sacra misse, solis verbis consecracionis et Pater noster exceptis, dicunt et credunt esse superflua et nihil ad officium misse pertinere.

84. Item dicunt et credunt, presbyteros celebratores celebrantes totiens peccare quotiens dicunt et exprimunt nomina sanctorum in missa.

85. Item idem sentiunt quotiens presbyteri vel alii Christi fideles dicunt et legunt vel sollempniter ministrant letanias.

86. Item benedicciones ignis in vigilia pasche credunt esse irritas et inanes.

87. Item linteamina et sudarium, quibus et quo involutum erat corpus et caput Christi mortui, nullius credunt specialis fore dignitatis vel sanctitatis.

88. Item adoraciones et genuflectiones cum cantu et sollempnitatibus diei parasceues ante crucem domini nostri Jesu Christi nullius utilitatis credunt.

89. Item sectam Waldensium credunt fovere veram fidem christianam.

90. Item omnes catholicos solis parvulis exceptis credunt esse dampnandos.

91. Item vocant catholicorum mundum die werlt, alienos, id est die fremden. Item vocant se, sectarios eorum vel complices: notos, id est: die chunden.

92. Item omnes animas sanctorum S. Laurentii, Nicolai, Martini, Jeronimi, Ambrosii, Augustini, Gregorii, Bernhardi, Jo. Chrisostomi, Benedicti, Francisci, Dominici, Antonii, Vincencii, Katharine, Barbare, Dorothee et breviter omnium sanctorum nostrorum confessorum, virginum, qui non sunt in biblia commendati, omnes tales credunt esse dampnatos in inferno.

Hos articulos hereticos dampnatos et reprobatos tenent et credunt et asserunt omnes et singuli heresiarche secte Waldensium, sed credentes ipsorum pro suis capacitatibus plus et minus. Attendant igitur et cordibus percipiant sanctissimus in Christo pater dominus noster dominus papa, cardinales, patriarche, archiepiscopi, episcopi,

prepositi, abbates et alii quilibet ecclesiarum prelati, doctores et magistri, invictissimi divine domini pagine, catholici principes et maxime ducatus Austrie, in quorum dominationis terra conantur hodie heretici cum violencia dominari. Nam nuper in nocte vigiliarum natalis beate virginis genitricis dei Marie combusserunt horreum domini plebani in Styra eo quod in domo sua colligit fovet et nutrit inquisitores pravitatis heretice cum sua familia, et ad portas civitatis vel oppidi Styre affixerunt lignum adustum vel rhedam cum cultello ligneo cruentato, volentes taliter suam heresim defensare. Quapropter attendant et dolenter corde percipiant omnes catholici, instent, laborent assidue, ut omnes heretici nequam incendiarii, homicidiorum minatores, captiventur, examinentur, penitentur et ad unitatem fidei catholice revocentur.

Berichtigung: S. 64 (242) Z. 5 v. u. lies: occasionibus

S. 65 (243) Z. 17 v. o. lies: missa.

